

Das Volk.



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten** M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten** M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klapphakenstraße 7.
(D. v. Dergen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen** weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pf.; für das übrige Reich 25 Pf. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein **Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft** zu erteilen.

Sozialpolitische Wochenschau.

Wir haben in letzter Wochenschau schon kurz erwähnt, daß im Schweizer Kanton Basel eine Volksabstimmung stattgefunden hat, durch welche ein Gesetzentwurf, der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit bezweckte, abgelehnt ist, und zwar mit starker Mehrheit. In ihrer letzten Nummer bringt die Soziale Praxis darüber eine Zuschrift aus Basel, der wir folgendes über die Gründe entnehmen.

Das Hauptmotiv für die Verwerfung bildete in den Kreisen des Kleinverwerbes — die Großindustriellen waren dem Gesetze durchweg günstig gestimmt — die unüberwindliche Abneigung gegen die Bezahlung der im Gesetze vorgesehenen sehr geringen Beiträge, dann der Widerwille gegen die dem Arbeitgeber auferlegte Verpflichtung, über den Wechsel in seinem Arbeiterpersonal und der Löhnung der Verwaltung Mitteilungen zu machen, die Beiträge vom Lohne abzuziehen usw. Weiter wurde, obwohl das nicht offen zu Tage trat, befürchtet, eine Versicherungsanstalt für Arbeitslose habe einen schlimmen Einfluß auf das Verhältnis zwischen Meister und Arbeiter. Letzterer werde rascher bereit sein das Arbeitsverhältnis selbst zu lösen oder in eine Lösung einzutreten, wenn ihm während der in Aussicht stehenden Arbeitslosigkeit eine Unterstützung geboten werde, als wenn dies nicht der Fall sei. Er werde infolgedessen weniger gefügig und schwieriger zu behandeln sein.

In der Arbeitererschaft, die in ihrer großen Mehrheit das Gesetz ebenfalls verworfen hat, herrschte dieselbe Abneigung gegen Bezahlung der Beiträge wie bei den Arbeitgebern des Kleinverwerbes. Es wurde in diesen Kreisen behauptet, die tüchtigen und soliden Arbeiter fänden immer Arbeit; nur die schwachen und unsoliden seien in Gefahr, arbeitslos zu werden, und darum müßten die ersteren ihre Beiträge in Wirklichkeit bezahlen, ohne jede Aussicht, dafür je etwas zu erhalten, wohl aber zur Unterstützung der schwächeren und unsoliden Elemente. Auch wurde mit Gehässigkeit von den Gegnern geltend gemacht, die Verschärfung des Versicherungsumfanges auf die im Kantonsgebiet wohnenden Arbeiter habe zur Folge, daß bei der Einstellung von Arbeitern den einheimischen die außerhalb des Kantons wohnenden vorgezogen würden, da die Arbeitgeber in diesem Falle von der Bezahlung von Beiträgen befreit wären. Diesem Einwand suchte man durch den Hinweis auf die Macht der öffentlichen Meinung, die sich gegen solche Arbeitgeber wenden würde, vergeblich zu begegnen.

In der Bürgererschaft fand die Befürwortung vielfachen Abhang, der vom Gesetz in Aussicht genommene Verwaltungsapparat sei zu kompliziert, zu schwerfällig und es werde überaus schwierig sein, eine wirksame vor Mißbrauch schützende Kontrolle durchzuführen. Am eindrucksvollsten auf die Gesamtheit der Stimmberechtigten wirkte sich die Einwendung, daß die Errichtung einer Versicherungsanstalt für Arbeitslose zahlreiche Unterstützungsbedürftige nach Basel ziehen werde. Insbesondere befürchtete man, die italienischen Bauarbeiter würden sich in Massen nach Basel wenden und da der Versicherungsanstalt für Arbeitslose zur Last fallen. Es wurde vergeblich auf die gesetzliche Bestimmung hingewiesen, nach welcher die Mitglieder der Versicherungsanstalt erst unterstützungsberechtigt werden, wenn sie seit einem Jahre derselben angehört und die Beiträge bezahlt haben, sowie darauf, daß der minimale Unterstützungsbetrag 70 Cts. für einen ledigen Arbeiter durchaus nicht verlockend sei.

Dies sind die mit dem Gesetze in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Verwerfungsmotive. Schließlich darf aber auch eine ungünstige Stimmung nicht unerwähnt bleiben, die eine Frucht der verheerenden Sprache der sozialdemokratischen Presse ist. Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, daß man die Hand, die schlägt, nicht kitzelt, und es bedarf einer Unbefangenheit des Urteils und einer Selbstüberwindung, die den breiten Schichten der Bevölkerung fremd ist, um dieses natürliche Empfinden niederzudrücken.

Am Tage nach der Abstimmung hat der sozialdemokratische Führer, Nationalrat und Großrat Wullschläger dem Präsidenten des Großen Rates folgenden „Antrag“ (Motion) eingereicht:

Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen und befürderlich darüber Bericht zu erstatten: ob von Staatswegen ein Fonds zur Unterstützung unverschuldet arbeitsloser Bürger und Einwohner anzulegen und, abgesehen von etwaigen Schenkungen und Vermächtnissen, durch jährliche Einlagen des Staates zu schaffen sei.

Die Sozialdemokraten betragen sich also in der Schweiz genau so wie in Deutschland. Erst bringen sie durch heftigen, schimpfen, töben alle verständigen Menschen gegen sich auf und wofolgemeinde Reformen zum Scheitern. Um aber die dann entstehenden Vorwürfe im Keim zu ersticken, daß sie durch Bosheit und Unverständnis die Sache der Arbeiter schädigen, sind sie sofort mit neuen Forderungen bei der Hand, um sich unter allen Umständen als die Allererhöchsten aufzuspielen.

Im übrigen ist ja klar, daß die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit eine sehr schwierige und wohl kaum ganz spruchreife Frage ist; ganz besonders bedenklich muß es in versicherungstechnischer Hinsicht erscheinen, sie auf einem kleinen und eng umgrenzten Gebiet zur Durchführung zu bringen, weil die Schwankungen des Risikos leicht unerträglich werden könnten.

Unter dem Titel „Die Lage der Arbeiter und Tagelöhner der Badischen Staatsbahn“ hat der 1. Vorstand des etwa seit zwei Jahren bestehenden, gegen 6000 Mitglieder umfassenden „Verbandes badischer Eisenbahnbediensteter“ (christlicher Gewerksverein) eine kleine Schrift herausgegeben, die der Regierung und den Kammermitgliedern als Grundlege für neue Forderungen der Eisenbahner überreicht wurde. Der Inhalt der interessanten Broschüre stützt sich auf eingehende Erhebungen, welche vom Verband kürzlich bewerkstelligt wurden. Danach schwanken die Löhne sowohl unter

den verschiedenen Kategorien, wie in jeder einzelnen Kategorie selber, ziemlich erheblich, und zwar bewegt sich das Durchschnittseinkommen der verschiedenen Kategorien zwischen 627 Mk. und 1080 Mk.; zieht man daraus den Durchschnitt, wie es die Schrift thut, so ergibt sich für den badischen Eisenbahnarbeiter ein Durchschnittseinkommen von 938 Mk. Die Broschüre zeigt an der Hand zweier Ausgabe-Budgets (Stadt und Land), daß das Einkommen unzureichend ist.

Die Wünsche der Eisenbahnarbeiter bestehen in folgendem:

1. Lohnerhöhung von 10 Prozent des bisherigen Verdienstes für alle Kategorien.
2. Allgemeinen Lohnstarif behufs einer geregelten und gleichmäßigen Lohnfestsetzung und Steigerung.
3. Schaffung von Arbeiterausschüssen zur Wahrung und Vertretung der Arbeiterinteressen in Lohn- und Dienstfragen.
4. Ausreichende Fürsorge für die älteren Arbeiter.
5. Gleichmäßige Gewährung des „Ehrensoldes“ an alle Kategorien nach 20jähriger Dienstzeit.
6. Gleichmäßige Vergütung für Ueberstunden und zwar mit 40 Pfg. pro Stunde.

Der Streik der Bergarbeiter in Oesterreich wird jetzt im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses, der bis zum 12. März über die ihm zugewiesenen Dringlichkeitsanträge zu berichten hat, behandelt. Der Ausschuss, der aus 48 Mitgliedern besteht — in Oesterreich sind die Ausschüsse wegen der vielen Parteien so extrem groß — hat ein Subkomitee eingesetzt, das vor allem eine kurze und begrenzte Enquete veranstalten wird. Es werden Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter vernommen werden und zwar lediglich über die Frage der Achtstundenschicht. Wie die Dinge stehen, ist es ziemlich sicher, daß der Ausschuss dem Abgeordnetenhause einen Gegenentwurf wegen der Arbeitszeit im Bergbau vorlegen wird. Welchen Inhalt derselbe haben wird, steht dahin. Die Lage des Streiks hat sich wenig verändert. Für Drautkarwin geben selbst die offiziellen Berichte die Zahl der Streikenden mit 24 000 Menschen an. Leider sollen die Unternehmer an der Beilegung des Streiks nur geringes Interesse haben und durchaus zufrieden sein, wenn die Sache recht lange verschleppt wird.

Der Krieg in Südafrika.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz laufen immer spärlicher ein. Daraus geht hervor, daß seit der Kapitulation Cronjes und seiner 3500 Mann größere Operationen nicht stattgefunden haben. Aus einer Meldung Churchill's, die sich auf das Treffen bei Pieters Hill am 24. Februar bezieht und sich durch klare und übersichtliche Darstellung auszeichnet, geht übrigens hervor, daß der Sieg der Engländer bei Pieters Hill keineswegs so entscheidend war, wie er sich durch den Rückzug der Buren gestaltete. Wo sich die Buren konzentrieren, läßt sich aus den vorliegenden Meldungen mit Sicherheit nicht ersehen, aber daß sie sich konzentrieren, um zu einem wichtigen Schlage gegen die Engländer auszuholen zu können, scheint nach den letzten Meldungen klar zu sein. Was über die Bewegung der Truppen des Generals Roberts aus Oskfontein gemeldet wird, ist so unklar und unbestimmt, daß sich daraufhin ein zuverlässiges Bild nicht gewinnen läßt. Von allergrößter Bedeutung dagegen ist die Nachricht des Reuterschen Bureaus, daß die Afrikanerbewegung im Kapland, ausgehend von Renhardt und Priekla, an Kraft und Ausdehnung gewaltig gewonnen hat. Das englische Nachrichten-Bureau giebt selbst zu, daß die Kapolländer, die gegen die Briten zu den Waffen gegriffen haben, etwa 3000 Mann stark seien. Das ist für diese sehr dünne Bevölkerung ganz außerordentlich viel und umfaßt wahrscheinlich die gesamte waffenfähige Mannschaft. Je mehr aber dieser Kapburenstand sich südwärts ausdehnt und in vollreichere Gegenden kommt, desto mehr wird er lawinenartig anwachsen und vielleicht zu einer ebenso ersten Gefahr für die Engländer werden, wie es die im Felde stehenden Burentruppen sind. Das nächste Ziel der Kapolländer soll Carnarvon sein, das schon südwestlich 150 Kilometer von der Kap entfernt liegt. Natürlich wird es die erste und vornehmste Aufgabe dieser Kapburen sein, die Eisenbahnlinie Kapstadt-de War-Kimberley zu zerstören und damit den im Freistaat operierenden britischen Truppen weitere Zufuhr an Truppen, Munition und Lebensmitteln unmöglich zu machen. — So können wir noch einige Tage der Gewitterstürme erleben, dann aber erfolgt der furchtbare Zusammenprall der Armeen, der für das Schicksal des Feldzugs entscheidend werden könnte.

Für die Stimmung der Buren bezeichnend ist eine Mitteilung des Bureau Laffan aus Pretoria vom 1. März, wonach der Jahrestag von Majuba Hill in allen Teilen der beiden Republiken mit Gebet und Dankgottesdiensten gefeiert worden ist. Präsident Krüger predigte in der Doppeltirche vor einer großen Versammlung und sagte dabei: „Noch bedecken dunkle Wolken das Land, aber Vertrauen auf den Allmächtigen und in die Gerechtigkeit unserer Sache wird die überlitterten Kräfte zu einem erfolgreichen Ausgange führen.“ Folgende Meldungen liegen heute vor:

London, 7. März. Reuters Bureau meldet aus Kapstadt vom 6. ds.: Die Dittie Priekla und Renhardt sind für Gebiete des Drangsteins erklärt worden. Fast die ganze Afrikanerbevölkerung dieser Gebiete ist aufständisch. Die Bewegung breitet sich nach Victoria West, Groenrburg und anderen Bezirken aus. Die Zahl der Rebellen wird auf 3000 geschätzt. Die Streitmacht der Aufständischen soll auf Carnarvon marschieren.

London, 7. März: Eine Drahtung vom 5. ds. berichtet: General Gatacre nahm heute mit Reiterei und zehn Geschützen einen Aufklärungszug in der Richtung auf Stormberg vor. Da er auf keinen Widerstand stieß, drang er vor und nahm schließlich auch den Gipfel des Moitop, ohne einen Schuß abzugeben. Die Buren hatten ihre Kanonen in Sicherheit gebracht und die Bahngelände fünf Meilen von Stormberg teilweise zerstört. Die Besetzung von Stormberg erleichtert den Vorstoß gegen den Feind. Doch stehen die Buren noch südlich

vom Drangsteins und hatten am 5. März noch keine der großen Brücken zerstört.

London, 7. März. Die Abendblätter melden aus Labysmith vom 6. März: General Buller schob eine kombinierte Streitmacht längs der Eisenbahnlinie nach Harrysmith in der Richtung nach dem van Renens-Paß vor. Aus Colesberg meldet vom 6. März das Reutersche Bureau: Das britische vorgeschobene Lager befindet sich jetzt am Dorlogspoorflusse, mehrere Kilometer über Achterlang hinaus.

London, 7. März. Die „Times“ veröffentlichen folgendes Telegramm aus Dordrecht (General Drabant) vom gestern: Am Montag verfolgten unsere Truppen den Feind 10 Meilen weit in der Richtung auf Alval North und machten vier Gefangene. Eine große Anzahl Kinder und Säuglinge sind in unsere Hände gefallen. Bei Chomanes Farm fanden sich die Reste eines Burenlagers und bei Bambus Dal zwei vom Feinde verlassene Wagen. Ein dritter Wagen, mit Munition und Lebensmitteln beladen, wurde noch an anderer Stelle gefunden. Einer der gefangenen Buren erklärte, daß die Verluste derselben bei ihrem Rückzuge sehr bedeutend (?) gewesen seien. Die Zahl des Feindes wird auf 1500 geschätzt, während unsere Truppen niemals die Zahl von 1100 überstiegen. Wir haben 13 Tote und 99 Verwundete.

London, 7. März. Nach der heute veröffentlichten Ergänzungsliste betragen die Gesamtverluste des Generals Buller an Mannschaften vom 14. bis 27. Februar: 252 Tote, 1512 Verwundete und 95 Vermisste.

London, 7. März. Ein Telegramm aus Oskfontein von Lord Roberts vom 3. März berichtet: Wir kennen die Zahl des Feindes nicht genau, es scheint aber, als ob die selbe sich tatsächlich vermehre. Ein furchtbares Unwetter entlud sich gestern, wodurch die Wege teilweise unpassierbar geworden sind. Der Ortan richtete großen Schaden an. Der Regen war im übrigen aber für die Entwicklung der Weidewirtschaft von Nutzen. — Infolge der Marschänderung unserer Truppen zur Verfolgung Cronjes befanden sich dieselben während sechs Tagen ohne Proviant, und mußten sich daher mit halben Rationen, getrocknetem Gemüse und Konerven begnügen.

Colesberg, 7. März. Das britische vorgeschobene Lager befindet sich jetzt am Dorlogspoorflusse, mehrere Meilen über Achterlang hinaus.

London, 7. März. Ein Telegramm aus Modder-River vom 6. März meldet: Unsere Genietruppen sind im Begriff, eine Brücke über den Fluß bei Klipdrift zu schlagen. Während mehrerer Tage waren wir damit beschäftigt, die Pferdeleichen, die von den Buren in den Fluß geworfen waren, aus demselben zu entfernen.

Tagesrundschau.

Siegen, den 9. März.

Lederindustrie und Gerberei. Im Reichsamt des Innern findet am 19. März die Vernehmung der Sachverständigen der Leder- und Lederwarenindustrie vor der zuständigen Kommission des Wirtschaftlichen Ausschusses über das neue Zolltarifschema statt. Vorher, am 17. März, hält der Centralverein der deutschen Lederindustrie in Berlin eine Sitzung des erweiterten Ausschusses ab, um endgültig zu dem Zolltarifschema Stellung zu nehmen. Am 18. März treten die in das Reichsamt des Innern geladenen Sachverständigen der Leder- und Lederwarenindustrie auf Anregung des Centralvereins der deutschen Lederindustrie zu einer gemeinsamen Besprechung über das Schema zusammen. — Hoffentlich vergißt man die Gerber nicht wieder, die mit der Eichenkalkkultur zusammen ein ungleich größeres Kapital repräsentieren, als alle Lederwarenfabriken zusammengenommen.

Der Zwickauer Kohlenausfall scheint im Reichstage noch ein Nachspiel zu finden. Wie das „Sächsische Volksblatt“ meldet, soll wegen der Entlassung einiger Hundert Bergarbeiter, denen zugleich auf Grund des sächsischen Vergleches ihre Ansprüche an die Knappschaftskasse aberkannt worden seien, eine Interpellation eingebracht werden. Als beim letzten Anstand im Dresdener Kohlenrevier etwa 60 Arbeiter zum Streik Urlaub nehmen wollten, wurden sie einfach entlassen. Die Leute küßten dann ihr Rassegeld ein. Das „Sächsische Volksblatt“ schreibt nun: „Wenn sich der Reichstag nicht ins Mittel schlägt und eine Deklaration des § 152 der Reichsgewerbeordnung ausspricht, wonach alle landesgesetzlichen Bestimmungen, die die freie Ausübung des Koalitionsrechts direkt oder indirekt beeinflussen, ungültig sind, wird auch bei jedem künftigen Streik der sächsischen Bergarbeiter dieselbe Einschüchterung und Nötigung wiederkehren.“ Falls die angekündigte Interpellation eingebracht werden sollte, dürfte es im Reichstage zu einer großen Auslandsberichterstattung kommen.

Der Dreifussummel, der im verflochtenen Sommer wie eine hitzige Krankheit ganz Europa überfiel und die ungeheure Macht des Judentums in geradezu erschreckender Weise zeigte, hat längst abgeklaut und die nimmermehr Einsicht ist bei manchem wieder eingekehrt, der sich seiner Zeit durch die unglaublich verlogenen Berichte der Dreifuspresse den Kopf hatte wirklich machen lassen. Auch unter den „Volk“-Lesern waren viele, die mit der Haltung unseres Blattes in Sachen des Dreifus-Prozesses nicht einverstanden waren. Wir hielten es damals für angezeigt, zur Befonnenheit zu mahnen. Nachdem die jüdische Presse ihr elendes Geschreibsel über den Dreifusandal eingestellt hat, ist allmählich eine ruhigere Stimmung eingetreten. Die Pariser Ausstellung, die hofkottiert werden sollte, wird in den nächsten Monaten eröffnet, die „Aurore“, die den Pressfeldzug in der Hauptsache geführt, wird von ihren Abonnenten verlassen, der scheinbar verwundete Lohengrin-Labori erhält kein Verteidigungsfondus als nomineller Herausgeber einer Revue, Picquart wird auch in der dreifusfreundlichen Presse nicht mehr als Siegfried gefeiert und Dreifus selbst hat sich bei der Begnadigung beruhigt, ohne sich in weitere Unkosten bezüglich der Wahrung seiner Ehre zu stürzen. Die Angelegenheit hat also ihren akuten Charakter verloren; aber das Glimmen an sie ist rätlich, weil sehr reich. Da kommt eine Schrift von einem ehemaligen Dreifusfreund, dem bekannten Dichter und Militärchriftsteller Karl Bleibtreu, die sich „Der große Dreifus-Schwindel“ (Berlin bei Schwesche u. Sohn) betitelt. Bleibtreu hat die ganze Angelegenheit mit feierhaftem Eifer verfolgt und als Kampf-

genosse Zolas gegen Boisdeffre, Billot und die übrigen Vertreter des gehähten „Militarismus“ gekochten, bis ihn das Uebermaß des jüdischen Zeitungschwindels bedenklich machte und er merkte, welche mächtige Macht die Puppen tanzten ließ. Da hatte er den Mut der Ueberzeugung, revidierte seine Anschauungen, drang mit der ihm eigenen Geistesstärke und Unermüdlichkeit in die Geheimnisse des Dreifusismus immer tiefer ein und schrieb nun im obigen Buche einen geistvollen, nachdenklich stimmenden Epilog zu der Dreifusaffäre, der schon um deswillen lesenswert ist, damit uns ein zweiter Dreifussummel in Gnaden erspart bleibe. Das Buch wird, so bemerkt die „Tägliche Rundschau“, für die Nachwelt ein Zeichen sein, daß nicht das ganze deutsche Schrifttum an der Jahrhundertwende dem Judentum zu Füßen lag.

— Zur russischen Anleihe für Persien wird aus London gemeldet: Am Dienstagabend hielt der Vorsitzende der kaiserlichen Bank von Persien, Sir Vepel Griffin, der früher ein hervorragendes Mitglied der indischen Regierung war, einen Vortrag über Persien. Er sagte darin, die neue russische Anleihe für Persien sei keine Bedrohung der Unabhängigkeit Persiens, sondern lediglich eine Antwort auf die deutsche Bagdadbahnkonfession. Londoner Finanzleute hätten eine ähnliche Anleihe angeboten, aber die Durchführung ohne die vollkommene Aufsicht über die Zollerhebung abgelehnt. Griffin sprach in sehr freundlichen Ausdrücken über Russland und lobte dessen unermüdbare Thätigkeit, wie auch die von Russland gebaute Straße zwischen Recht und Kaswin. Sodann begrüßte der Redner das Neueintreten Deutschlands in Kleinasien und im Osten.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 7. März. Im Reichstage herrschte heute dieselbe Debe wie an den vorausgegangenen Tagen. Etwa zwei Dutzend Abgeordnete hatten sich, um mit Dr. Lieber zu sprechen, am Wehnhilf der Zeit zusammengefunden. Am Bundesratsstisch war niemand bis auf den Handelsgeheimrat Wilhelm. Nichtsdestoweniger war die Beratung selbst fruchtbar. Auf der Tagesordnung standen Petitionen, und zwar nicht weniger als 22. In Wirklichkeit wurden jedoch nur zwei Kommissions-Berichte erledigt und jeder erst nach mehrförmiger Erörterung. Die Petition eines deutschen Frauenvereins, die auf den Erlass eines Reichsgesetzes und die Erteilung des Stimmrechts auch an die Frauen wenigstens bei gewerkschaftlichen und ähnlichen Wahlen gerichtet ist, hatte in der Kommission der Berichterstatter Abg. Fischbeck, unter Bezugnahme auf frühere, ähnliche Beschlüsse des Hauses, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen beantragt, die Kommission hatte aber mit knapper Mehrheit einen von anderer Seite gestellten und unbegründet gelassenen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen. In der Debatte traten die Abgg. Rachnide (fr. Vgg.) und Beck (nl.) Bed. (fr. Vp.) mit Entschiedenheit für den von liberaler Seite ausgenommenen Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung ein. Und die Sozialdemokraten benutzten die Gelegenheit, sich über die Handhabung des Vereinsrechts in Sachsen, Mecklenburg und Sachsen-Weimar zu beschweren. Die Petition wurde schließlich, entsprechend den Anträgen der Liberalen, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen, da auch das Centrum und die Antisemiten, die in die Erörterung nicht eingegriffen hatten, dafür stimmten. Eine ungleich erregtere Debatte knüpfte sich an eine Petition, welche die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe verlangt. Hier hatte die Kommission den Antrag gestellt, den von den petitionierenden Handwerkern gleichzeitig überreichten Gesetzentwurf dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. So etwas paßt den Herren von der äußersten Linken natürlich nicht in ihr Programm, besonders nicht den Herren Sozialdemokraten, welche allein von einem Drunter und Draüber im Mittelstande Vorteil haben. Sie beantragten Uebergang zur Tagesordnung. Den „Genossen“ Frohne und Stolle stellte sich der freisinnige Abg. Dr. Rachnide würdig zur Seite. Die weitere Debatte gab aber besonders den Abgeordneten der Deutsch-sozialen Reformpartei Werner und Bindewald Gelegenheit, das gegenwärtige Handwerksgesetz in seiner ganzen Untauglichkeit zu beleuchten, um sich mit den Sozialdemokraten über Mittelstandspolitik auseinanderzusetzen. Das Ergebnis der Beratung war die Annahme des Kommissionsvorschlages. Für Einführung des Befähigungsnachweises stimmten beide konserverativen Parteien, die Deutsch-soziale Reformpartei, das Centrum und die Nationalliberalen mit Ausnahme der Abgeordneten Büsing und Möller, dagegen die Sozialdemokraten, die Freisinnigen.

Im Abgeordnetenhaus kam es zu lebhafter Debatte über die bekannte Praxis gewissenloser Ärzte, angeblich im Interesse der medizinischen Wissenschaft, nicht nur an Tieren, sondern auch an Menschen Versuche zu machen durch Einimpfung furchtbarer Gifte und Krankheitskeime. Das Schreckliche wohl, was auf diesem Gebiete verbrochen worden ist, soll der Breslauer Universitätsprofessor Reiber gethan haben, der gegen den Willen von Kranken, u. a. Mädchen von 14 bis 16 Jahren, das Gift der Syphilis einimpfte, jener furchtbaren Krankheit, welche alle Organe des Körpers durchdringt und eine Vererbung hervorbringen im Stande ist, welche sogar auf Generationen hinaus die Gesundheit der Nachkommenschaft des Erkrankten ungünstig beeinflusst. Mit Ausnahme des freisinnigen Professors Birchow, der so diplomatisch sich ausdrückte, daß man nicht recht aus seinen Worten den Schluß ziehen konnte, wie er als „Bachmann“ sich zu der Sache wirklich stellte, waren alle Redner aller Parteien — ein seltener Fall! — einig. Allseitig wurde in denkbar schärfster Art Front gemacht gegen einen Mißbrauch des Menschen à la Reiber. Die Abgeordneten verlangten einmütig, daß gegen die Uebelthäter in schärfster Art vorgegangen werde, und daß Maßregeln getroffen werden, um ähnliche Fälle in Zukunft zu verhindern. Der Minister Studt, welcher trotz seiner Schulterverletzung erschienen war und mit bandagiertem Arme in einem bequemen Sessel Platz genommen hatte, erkannte die Verletzung der v. Pappenheim'schen Beschwerden an und versprach zu thun, was in seinen Kräften stehe, um ähnliche Gelüste wissenschaftlicher Barbaren zu unterdrücken. Gegen den Professor Reiber schwebte jetzt ein Disziplinarverfahren, das noch nicht beendet sei. Eine strafrechtliche Verfolgung sei vom Staatsanwalt abgelehnt worden, weil seit Begehung der That eine Verjährung eingetreten ist! Offenlich hört man bald vom Ergebnis des gegen Reiber eingeleiteten Verfahrens.

Das Generalkommando des V. Armeekorps hat den Posener „Neust. Nachr.“ folgende Berichtigung zugehen lassen:

In der Verfügung des Generalkommandos ist weder auf eine allerhöchste Kabinettsordre Bezug genommen worden, noch enthält sie ein Verbot der Geschießung zwischen „deutschen“ Unteroffizieren der Garnison Posens mit „polnisch-katholischen“ oder solchen Mädchen, deren Angehörige Anhänger der Sozialdemokratie sind. Ebenso wenig ist den verheirateten Unteroffizieren unterlag worden, ihre Kinder in eine Zuchthaus zu senden.

Daß Erlasse, die den ärztlichen Stand allgemein angehen, den Ärztekammern zur Kenntnis gebracht werden, ist wiederholt gefordert worden. Die Forderung wird jetzt erfüllt; der Kultusminister Dr. Studt hat die Ärztekammern wissen lassen, daß er ihr Verlangen im Hinblick auf die Verordnung über die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung für berechtigt erachtet. In Zukunft werden in allen Fällen, in denen es der Minister für angezeigt hält, Erlasse des Ministeriums, die den ärztlichen Stand im allgemeinen interessieren, den Ärztekammern mitgeteilt werden. Zweckmäßig wäre es, wenn die Ärztekammern diese Erlasse in den Berichten über ihre Verhandlungen veröffentlichen und von Jahr zu Jahr gesammelt herausgeben würden.

Zu dem Streik über den dritten Band der Denkwürdigkeiten des Fürsten Bismarck erhält die B. Ztg. folgende Zuschrift:

„Die in Nr. 95, Abend-Ausgabe Ihrer geschätzten Zeitung, enthaltene und in Nr. 102, Morgen-Ausgabe, näher erläuterte Behauptung Ihres Gewährsmannes, daß wir in einem Briefe erklärt hätten, der dritte Band von „Bismarck, Gedanken und Erinnerungen“ werde erscheinen, ist völlig unrichtig. Wir haben vielmehr Herrn Berichtsekretär E. in unserer Antwort auf sein Anerbieten, für uns ein Register zu dem genannten Werke anfertigen zu wollen, wörtlich geschrieben: „zudem kommt in Betracht, daß es jetzt noch völlig unbestimmt ist, ob und wann eine Fortsetzung des Werkes erscheinen wird.“ Mit vorzüglicher Hochachtung F. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. R. Kröner. W. Koebner.“

Aus diesem Brief geht klar hervor, daß ihn die Verlags-handlung nicht hätte schreiben können, wenn sie geglaubt hätte, daß eine Fortsetzung des Werkes nicht oder nicht in kurzer Zeit erscheinen werde. Der dritte Band existiert also. Und das Dementi, welches ihn ableugnete, war offene Unwahrheit.

Berlin, 7. März. Der Kaiser hat dem Landrat von Stube-rauch folgendes Handschreiben zugehen lassen: Mit hoher Befriedigung hat mich die Meldung, daß die Vertretung des Kreises Zellow fast einmütig die Mittel zum Bau des Zellow-Kanals bewilligt hat, erfüllt. Wenn ich auch bei dieser Gelegenheit allen Männern, welche mit klarer Einsicht und treuer Hingebung dieses Unternehmen, dessen Bedeutung weit über das Gebiet des nächstgelegenen Kreises hinausragt, befohlen haben, meinen königlichen Dank aus. Ihr wohlgeheimer und dankbarer Margraf und König Wilhelm I. R.

Im Befinden des Abg. Dr. Lieber trat heute nach einer fünfjährigen Auspause wieder ein Schüttelfrost ein. Gleichwohl hat, wie uns von Seiten des behandelnden Arztes mitgeteilt wird, sein Allgemeinbefinden nicht gelitten, und somit bleibt die Hoffnung auf baldige Genesung ungetrübt.

Aus dem Reich.

Berlin, 7. März.

— Beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe-Schilling-sfürst fand am Dienstagabend wiederum ein größerer Herrenempfang statt, zu dem in erster Linie an alle Mitglieder des deutschen Landwirtschaftsrates eingeladen worden waren. Die Herren, die bereits zwei Tage hier eingehende Beratungen gepflogen haben, waren dieser Einladung vollzählig gefolgt. Daneben waren die Chefs der Reichsämtler, die preussischen Staatsminister, zahlreiche höhere Beamte aus dem auswärtigen Amt, dem Reichsamt des Innern, dem Reichsschatzamt, dem preussischen landwirtschaftlichen Ministerium und die deutschen Gesandten und Bundesratsbevollmächtigten erschienen, ebenso hatten sich die Vertreter der Hansestädte, darunter Bürgermeister Pauli und die Direktoren des Norddeutschen Lloyd und der Hamburgisch-Amerikanischen Paketfahrt, Wiegand und Ballin, eingefunden. Die Ausichten der Flottenvorlage, über die nach wie vor Admiral Tirpitz sich mit großem Zutrauen aussprach, wurden vielfach besprochen und dabei durchweg die Hoffnung aufrechterhalten, daß eine Annahme derselben ohne Auflösung des Reichstages zu erwarten sei, zumal die Mitglieder des Landwirtschaftsrates aus Süddeutschland bekräftigten, daß in der dortigen Bevölkerung angesichts der jüngsten politischen Ereignisse, und ganz abgesehen von der parteipolitischen Stimmung der einzelnen der Wunsch nach baldigster Annahme der Flottenvorlage sich immer mehr Bahn breche. Der Reichskanzler, der von 9 Uhr bis gegen Mitternacht sich kaum einen Augenblick setzte, sondern von Gruppe zu Gruppe ging und die einzelnen Gäste in längere Unterhaltungen zog, erfreute alle Herren durch seine große natürliche Lebenslust und frische Mithigkeit.

— S. M. Schiffschiff Stojch, Kommandant Fregattenkapitän Ehrlich, ist am 5. ds. in Ferrol eingetroffen und hat am 6. ds. die Reise nach New-Orleans fortgesetzt.

□ Detmold, 7. März. Die vorgetrige Monatsversammlung der Konferenz zur Behandlung sozialer Fragen nahm einen für die Teilnehmer sehr befriedigenden Verlauf. Zur Behandlung stand Sombarts Buch: Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert. Das treffliche Referat des Pastors Tölle aus Leopoldsdorfer hatte folgenden Gedankengang: Unter einer sozialen Bewegung verstehen wir den Inbegriff aller derjenigen Bestrebungen einer sozialen Klasse, die darauf gerichtet sind, eine bestehende soziale Ordnung in einer den Interessen dieser Klasse entsprechenden Weise grundsätzlich umzugestalten. In jeder sozialen Bewegung müssen sich 3 Bestandteile finden: Erstens eine bestehende soziale Ordnung, zweitens eine soziale Klasse, die mit der bestehenden Ordnung unzufrieden ist, und drittens ein Ziel, das sich diese mit dem Bestehenden unzufriedene Klasse als ein zu erreichendes setzt, ein Ideal. Jede soziale Bewegung hat einen Ausgangspunkt, die bestehende soziale Ordnung, einen Träger der Bewegung, die soziale Klasse, ein Ziel, das Ideal einer neuen Gesellschaft. Die soziale Bewegung ist nicht künstlich gemacht, sondern durch die wirtschaftliche Entwicklung geworden. Die moderne soziale Bewegung ist ihrem Ziele nach eine sozialistische, weil sie auf die Errichtung sozialistischer Eigentumsverhältnisse gerichtet ist und an Stelle der Privatwirtschaft die Gemeinwirtschaft setzen will. Ihre Eigenart ist, daß sie eine proletarische ist. Das Proletariat ist erzeugt durch die kapitalistische Produktionsweise und folgt ihr wie ihr Schatten. Diese Produktionsweise kann ohne das Proletariat gar nicht bestehen. Die Bedingungen, unter denen das Proletariat lebt, ist das eigenartige Massenelend, hervorgerufen durch die heutige Produktionsweise in oft ungesunden Werkstätten, Vergewaltigung und Fabrikarbeit, durch Frauen- und Kinderarbeit, ferner durch die Anhäufung der Bevölkerung in Industriegegenden und großen Städten, wodurch der Jammer des persönlichen Daseins vergrößert worden ist. Es ist ferner der Gegensatz der Wenigen, die in Glanz und Reichtum leben, und der großen Masse, die sich von jenen abhängig fühlt und in ihnen ihre Ausbeuter sieht. Verstärkt wird dieses Elend durch die Unsicherheit der Existenz, die sich in Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit äußert, die nicht aus Naturereignissen, Erbeben, Ueberschwemmung, sondern aus bestimmten Organisationsformen der wirtschaftlichen Lebens folgen. Die Massen, die sich in dieser Lage finden, sind nicht langam gewachsen, sondern wie mit einem Zauberschlage dahingeworfen. Dieses bedeutet einen vollständigen Bruch mit der Vergangenheit, ein Zerreißen aller Beziehungen zur Heimat, Familie und Ethik, eine Verjüngung aller früheren Ideale. In den Mietkasernen, in den gewaltigen Fabriken, in den großen Versammlungs- und Vergnügungsorten findet

sich der einzelne Proletarier mit seinen Lebensgefährten wieder zusammen als Glied in einem neuen Organismus. Ein einheitliches Klassenbewußtsein bildet sich aus und die Gewöhnung an kommunistische Arbeit und kommunistischen Genuß. Die moderne soziale Bewegung wird aber auch durch die heutigen allgemeinen Zeitumstände, unter denen sie sich abspielt, gefördert. Es herrscht eine Lebendigkeit wie nie zuvor, bewirkt durch die Verkehrsmittel der Gegenwart, Telegraph, Telefon, Zeitungen, Eisenbahnen. Die Nervosität, die sich im freien Wettbewerb äußert; jeder strebt dem andern voraus und keiner wird seines Daseins froh. Ferner die Umwälzung auf allen Gebieten der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst, wie sie sich besonders durch die Erfindungen der neuesten Zeit vollzogen haben. Dadurch wird der fanatische Glaube an die Erreichbarkeit alles Wünschbaren genährt. Der Sozialismus des 18. Jahrhunderts wird durch einzelne Personen in der Literatur vertreten; die Masse weiß noch nichts von ihm. Diese Richtung wird als utopischer Sozialismus bezeichnet, dessen Hauptvertreter Robert Owen war. Das Mittel zur Erreichung der neuen sozialen Ordnung sollte die Aufklärung sein. Der von Natur gute Mensch muß das Gute nur wissen, dann will er es auch thun. Nach Sombart gehört auch der christliche Sozialismus zum utopischen Sozialismus. Die Bewegung des modernen Proletariats ist erst neuerer Zeit. Die Revolutionen der Jahre 1789, 1793, 1830, 1832, 1848 sind, obgleich das Proletariat stark daran beteiligt ist, doch nur kleinbürgerliche Bewegungen, in welchen für bürgerliche Freiheiten gekämpft worden ist. Nach den drei in der Industrie am weitesten vorgeschrittenen Ländern kann man die soziale Bewegung als englische, französische und deutsche Art unterscheiden. Die englische Arbeiterbewegung ist eine mehr unpolitische, reine gewerkschaftliche Bewegung, die französische eine revolutionäre, zum Straßenkampf geneigte und endlich die deutsche eine parlamentarisch-politische Arbeiterbewegung. Die deutsche Arbeiterbewegung beginnt erst Anfang der sechziger Jahre durch das Auftreten von Lassalle. Bismarck hat durch das Geschenk des allgemeinen gleichen Wahlrechts an die Arbeiterklasse derselben die Mittel zur politischen Macht in die Hand gegeben. Eine lebhafteste Diskussion knüpfte sich an diesen hier nur mangelhaft skizzierten Vortrag, der eine Uebersättigung von Stoff bot. Die nächste Versammlung findet am 3. April statt und soll dann ein Kapitel aus Scholl, „Die Sozialdemokratie in ihren Wahrheiten und Irthümern“ zur Behandlung kommen.

München, 6. März. Ein aus etwa hundert hiesigen Einwohnern aller Stände bestehender Ausschuss richtet eine Petition an den deutschen Reichstag, worin um die Zustimmung zu der Flottenvorlage in ihrem ganzen Umfang gebeten wird. Dem Ausschuss gehören unter anderem an: Die Bürgermeister Borch und Brunner, die Professoren Deffregger und Lenbach, die Universitätsprofessoren Bollinger, Heigel, Hertwig, Kupfer, Frhr. v. Stengel, Windel, Ziemssen und Jittel, Unterstaatssekretär a. D. Professor v. Mayr, der Direktor der technischen Hochschule Hoyer, Geheimrat v. Pettenkofer, die Professoren der technischen Hochschule Graf von Moulin-Escarot, v. Linde, die Bankdirektoren Frhr. v. Beckmann und Thiele, ferner mehrere Gemeindevertreter, Aerzte, Rechtsanwälte, Kaufleute, Schriftsteller, Verleger, einige Offiziere a. D. u. a. Für die Petition sollen Unterschriften von Reichstagswählern im ganzen Deutschen Reich gesammelt werden.

Kirche, Schule und Mission.

□ Missionsgesellschaften. Mit der von dem bekannten Hudson-Taylor geleiteten China-Zuland-Mission in Verbindung stehen in Deutschland: 1. die China-Mission in Bamern, Leiter: Herr Zolnick. 2. die China-Zuland-Mission in Hamburg, Leiter: Herr P. Coeper. 3. ein Zweigverein in Wandsburg in Westpr., Leiter: P. Krawinkel. Die Zuland-Mission in Hamburg verbreitet das Organ „Chinas Millionen“, die Allianz-Mission ihr Organ der „Chinabote“, welche beide monatlich erscheinen. Zur Orientierung dieser Zweigverbände in Deutschland sei bemerkt, daß die Arbeit, welche hier getrieben wird, lediglich auf dem Gebet beruht, da nicht kollektiert wird.

□ Evangelisationsversammlungen. Pastor Danmann evangelisiert vom 7. bis 25. März und 22. April bis 13. Mai in Berlin, Pastor Keller vom 1. bis 11. März in Magdeburg, vom 18. März bis 1. April in Ruhrt, Pred. Danmert vom 18. bis 29. März in Freiburg i. B. und vom 1. bis 11. April in Gernsbach i. B., Pred. Kubanowitsch vom 7. bis 21. März in Karlsruhe, vom 1. bis 22. April in Kopenhagen, desgl. Pastor Paul um dieselbe Zeit in Ost- und Westpreußen.

□ Bielefeld, 7. März. Am 2. Ostertag, 16. April, findet hier selbst in der Volkshalle, nachm. 3 Uhr, die vierteljährliche Brüderkonferenz der Gemeindefürsorge aus Minden-Madensberg und Lippe statt. Referat über: Die Bedingungen für ein gesundes Wachstum im Glaubensleben.

□ Erfurt, 7. März. Am 18., 19. und 20. April 1900 findet die 5. Hauptversammlung der Freien kirchlich-sozialen Konferenz hier selbst statt. Am 13. April, 8 Uhr abends: Große öffentliche Versammlung im Kaiser-saal. Ansprachen über: Staatskirche (P. Steinlein), Landeskirche (Prof. v. Rathenau), Volkskirche (Hofprediger Stöder), Die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen (P. Burckhardt), Die Triumphier-Kirche (P. Frische). Am 19. April, 8 Uhr abends: Evangelisations-Versammlung. Ansprachen von P. Danmann, P. D. Stodman und Fabrikant Ufer-Varmen. Daneben finden Hauptversammlungen statt und eine Anzahl von Spezialkonferenzen. — Die Einladung ergeht an alle, welche im Verkenntnis der Kirche stehen, mit den Kräften des Evangeliums das Volksleben durchdringen wollen und dazu auch die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage für unerlässlich halten.

Soziales.

Die Varmer Schuhmachergesellen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Anerkennung eines von ihnen aufgestellten Stücklohntarifs bei Zahlung eines Mindestlohnes von 21 Mk. Zustimmung zur Errichtung eines einzigen Arbeitsnachweises und Annahme einer Werkstattordnung mit folgenden Bestimmungen: „Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden oder die Woche 60 Stunden, ausschließlich täglicher 1 1/2 stündiger Mittags- und 1/2 stündiger Frühstück- und Vesperpause. Der Meister hat für gesunde, leistungsfähige und nötigenfalls geheizte Räume zu sorgen. Der Lohn wird stets am letzten Arbeitstag der Woche gezahlt; Kost und Wohnung ist nicht beim Meister zu nehmen. Sämtliche Journaturen hat der Meister zu liefern. Hat ein Geselle auf Arbeit zu warten, so werden ihm 35 Pf. für jede Stunde vergütet. Ueberstunden sind mit 20. Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Aufschlag zu berechnen.“ Die Schuhmachergesellen berieten über die Forderungen und lehnten sie mit großer Mehrheit ab.

Die Arbeiter der Tabakmanufaktur in Lille hatten auf einer im Volkshaufe anberaumten Versammlung über die Fortsetzung des Ausstandes zu entscheiden. Von den 1000 Ausständigen waren 555 erschienen. Während der geheimen Abstimmung verfügbare ein Mitglied der von Lille nach Paris entsandten Abordnung, daß die Vertreter der sonstigen

französischen Tabakarbeiter sich für die Arbeitsstellung in den übrigen Mannschaften des Landes, also in Paris, Dijon, Nizza, Nantes, Toulon u. s. w., ausgesprochen hätten, wenn die hiesigen Genossen die Fortsetzung des Ausstandes beschließen. Von den abgegebenen 555 Stimmzetteln lauteten nur 127 für die Wiederaufnahme der Arbeit. Das Ergebnis wurde mit Hochrufen begrüßt.

Aus den österreichischen Auslandsgebieten liegen heute folgende Meldungen vor: In den böhmischen Gebieten ist die Zahl der Unzufriedenen etwas größer geworden. Im Distrikt Karwiner Bezirk sind 66 Prozent der Belegschaft ausständig. Im Rostocker Kohlenrevier sind auf zwei Schächten 716 Mann ausständig; auf allen übrigen Schächten wird voll gearbeitet. Die Ausständigen verhalten sich überall ruhig.

Briefkasten.

Ed. W. in D. An verstorbene Personen adressierte gewöhnliche Briefsendungen werden in der Regel den Angehörigen ausgeteilt, jedoch trifft die Postbehörde ihre Entscheidungen von Fall zu Fall. Aus Ihrer Karte ist nicht klar zu ersehen, wie die Verhältnisse dort liegen. Lebte die Witwe noch, so dürfte zunächst diese zur Empfangnahme der Briefe berechtigt sein. Versuchen Sie, wenn der Adressat verstorben ist, ohne weiteres an den Adressaten zu schreiben.

Wittung. Wir sind mit Ihrem Vorlage einverstanden und wollen von ihm veranschaulichte Gebrauch machen. Im übrigen besten Dank für die Sendung.

F. in R. Der Aufsatz: „Der fittlich-religiöse Niedergang des englischen Volkes“ war bereits in der „Zürcherischen Kirchenzeitung“ veröffentlicht, als er uns zum Abdruck zuging.

Abonnet in Siegen. Eine der berühmtesten Kliniken für Magenleiden ist die des Professor Leube in Würzburg.

Für das Unterstützungsfomitee zur Pflege verwundeter Buren sind ferner bei uns eingegangen von E. A. in Heidelberg 2 Mark, gefammelt bei einer Geburtstagsfeier in Sieghütte 3 Mark, ein Freund des Volks und der Buren in Siegen 5 Mark, W. A. in Elberfeld 10 Mark, wir bleiben ihnen treu! 2,05 Mark, A. R. in Weidenau 10 Mark. Im ganzen sind bis jetzt bei uns eingegangen 618,10 Mark. Besten Dank. Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle des Volk gerne entgegen.

Lokales.

O Siegen, 8. März. Wie wir hören, findet am kommenden Sonntag nachmittag 2½ Uhr im Steffensen Lokale hierseits eine Delegierten-Versammlung mehrerer Gesangsvereine statt. In dieser Versammlung sollen hinsichtlich des demnächst hier stattfindenden Gesangswettstreites Beratungen gepflogen und die Bestimmung aufgestellt werden.

Siegen, 7. März. Eine Konferenz in Sachen der Wiesenbauschule fand am Sonntag nachmittag im Kreisbauhause hierseits statt. An derselben beteiligten sich laut Bericht der „Sieger Ztg.“ die Herren Geheimen Oberregierungsrat Holle und Geheimen Regierungsrat Müller, seitens des Königl. Oberpräsidenten Herr Regierungsrat v. Doetinchem de Rande, in Vertretung des Königl. Regierungspräsidenten die Herren Oberregierungsrat Müller und Regierungsrat Gerstein, ferner Herr Meliorationsbaupraktiker Kuyken aus Münster. Von hier waren anwesend Herr Landratsamtsverwalter Boursing und Herr Regierungsrat Weber, die Herren Kommerzienrat Dresler und Geheimen Bergamt Gerlach als Kreisdeputierte, letzterer zugleich als Vertreter des Magistrats, Herr Gewerke Heinrich Klein als stellvertretender Direktor der Kultur- und Gewerbevereins, die Herren Rektor Schubert und Wiesenbaumeister Heinemann für das Lehrerkollegium der Wiesenbauschule. Das Ergebnis der eingehenden dreistündigen Verhandlung, zu deren Beginn der Vorsitzende Herr Geheimen Oberregierungsrat Holle in ehrender Weise der hohen Verdienste des verstorbenen Professors Dr. Ernst um die Entwicklung und um die gegenwärtige Bedeutung der Wiesenbauschule gedachte, war, daß der Kultur- und Gewerbe-

Bereit — dem von ihm gestellten Antrag entsprechend — von der Unterhaltung der Wiesenbauschule zu entbinden sei, und daß diese Unterhaltung zweckmäßigerweise fortan vom Staat, Provinz und Kreis gleichmäßig getragen werde. Unter dieser Voraussetzung ist die Uebernahme der Schule auf den Kreis ins Auge gefaßt worden. Als künftiger Leiter der Schule ist ein staatlich angestellter Meliorationsbaubeamter, der diese Leitung nebenamtlich zu führen hätte, in Aussicht genommen. Sodann ist beabsichtigt, eine Erweiterung des Einrichtungsplans der Wiesenbauschule dadurch herbeizuführen, daß vielseitig laut gewordenen Wünsche entsprechend ein Landwirtschaftslehrer zur Erteilung landwirtschaftlichen Unterrichts angestellt wird, der zu gleicher Zeit als Hilfskraft des Kultur- und Gewerbevereins, der Herdbuchgenossenschaft u. s. w. gegen angemessene Vergütung thätig wäre. Das seitherige Ziel der Wiesenbauschule wird durch jene Erweiterung in keiner Weise verändert.

Wutmaßliche Witterung am 9. März: Bismarck heiteres Frostwetter, ohne wesentliche Schneefälle.

Westfalen.

Ö Jöllenbeck, 7. März. Am Sonntag, den 11. März, 6½ Uhr nachmittags, findet im Saale des Bädermeisters Hempelmann ein Vortrag des Herrn Mittlacher aus Bethel über seine Erlebnisse auf Java statt. Im Anschluß hieran folgt ein weiterer Vortrag über die deutsche Flotte und die Flottenpolitik. Unsere Mitbürger werden zu dem Besuch der Versammlung freundlichst eingeladen. Der Eintritt steht jedermann kostenlos frei.

V Arnsberg, 7. März. Der jugendliche achtzehnjährige Mörder, welcher eine Frau in Siebach getötet hatte, wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Hessen-Nassau.

O vom Westerwald, 7. März. In der Grubenangelegenheit ergreift jetzt auch die liberale „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ das Wort. Es heißt da: „Ein größeres Industrieunternehmen in Oberhausen hat den ganzen Westerwald „gemutet“ und mit Geldern bedeckt. Trotzdem ist bis heute noch keine Grube betrieben worden, obwohl es an Arbeitern nicht mangelt. Diese suchen sich vielmehr im Siegerlande Arbeit. Um dem ein Ende zu machen, sind in letzter Zeit an vielen Orten des Westerwaldes Versammlungen abgehalten und Resolutionen gefaßt worden, um zu bewirken, daß die Gruben in Betrieb gesetzt werden.“ Soweit ist die Notiz richtig. Hellen Unmut enthält aber folgender Schlußatz, den auch die „Sieger-Zahn-Zeitung“ wohlgefällig nachdruckt: „Der christlich-sozialen Parteisekretär Dr. Burdhardt hat sich sogar veranlaßt gefunden, die Grubenangelegenheit politisch auszunutzen und in Versammlungen für die christlich-soziale Partei Propaganda zu machen. Demnach wird auch Stöcker selbst auf den Westerwald kommen, um Anhänger zu werben. Die Christlich-Sozialen bestellen sich schon das Feld für die nächsten Wahlen, zumal auf die gegenwärtige parlamentarische Vertretung des Westerwaldes (Dr. Lieber) in der Lokalpresse weidlich geschimpft wird.“ — Wir haben schon mehrmals betont und betonen es heute nochmals, daß es unsern Parteisekretär Dr. Burdhardt gar nicht eingefallen ist, die Grubenangelegenheit „politisch auszunutzen“. Dr. Burdhardt ist von den Westerwäldern gerufen worden, daß er politische Vorträge halten sollte. Nach Schluß der Versammlungen ist dann die Grubenangelegenheit auf Wunsch der Vergleite zur Sprache gebracht worden. Viel zu verhandeln gab es in dieser Sache übrigens gar nicht. Die Sache war genügend vorbereitet worden und handelte es sich in der Hauptsache darum, geeignete Personen zu wählen, die weitere Schritte zu unternehmen hatten; beides ist geschehen und so ist zu hoffen, daß die Grubenfrage zu einem die Westerwälder befriedigenden Abschluß gelangt.

Vermischtes.

70 Bergleute verschüttet. Aus Montgometry (West-Virginien) wird gemeldet: Am Dienstag früh wurden in der Nedash-Grube durch eine Explosion 70 Bergleute verschüttet. Bisher sind 40 Leichen geborgen worden.

Letzte Nachrichten.

London, 7. März. Meldungen aus Desfonten stimmen darin überein, daß die Buren sich im Freistaat in großer Stärke sammeln, um dem Vorstoß des Lord Roberts auf Bloemfontein Widerstand zu leisten. Joubert führt den Oberbefehl. 5000 Buren nehmen eine langgestreckte Stellung östlich des Generals Frend auf der Roodbosrande ein; Frend sei in Fühlung mit dem Feinde.

London, 7. März. Roberts telegraphiert von Desfonten vom 7. ds. Ms.: Der heutige Angriff auf die Buren, die eine Stellung 4 Meilen nördlich, 11 Meilen südlich vom Modderlaufe innehalten, gelang. Eine Kavalleriedivision konnte die linke Flanke umgehen, der Feind befand sich mittags in vollem Rückzuge nordwärts und östwärts, von Kavallerie, berittener Artillerie und berittener Infanterie scharf verfolgt.

London, 7. März. Die Abendblätter veröffentlichen folgende Depesche aus Dasbach: Eine englische fliegende Kolonne ist von Zululand her in Transvaal eingerückt. 60 Buren wurden in einen Hinterhalt gelockt, aus dem sie mit einem Verluste von 7 Mann flohen. Andere Abteilungen von Buren wurden gesprengt; das Land wird von den Engländern im Umkreise von vielen Meilen abpatrouilliert.

London, 7. März. Nach amtlicher Meldung hat die Königin beschlossen, im nächsten Monat Irland zu besuchen; sie wird in Dublin im Palast des Vizekönigs wohnen. — Ein heute abend bekannt gegebener Armeebefehl ordnet an, daß auf Befehl der Königin die Mannschaften aller Grade der irischen Regimenter in Zukunft an St. Patrick's-Tage ein Kleblatt an der Kopfbedeckung tragen sollen zur Erinnerung an die ausgezeichnete Haltung der Irländer im südafrikanischen Kriege.

Schluß des redaktionellen Teils.

Elf Jahre unermüdlichen Strebens haben die heute weltbekannte Zigaretten- und Zigarrenfabrik von P. Bofora in Neustadt (Westph.) zu einem der ersten Establishments ihrer Branche emporgetragen. Mit nur wenigen Kräften begann die Firma im Jahre 1888 ihre Laufbahn und heute ist das Welthaus P. Bofora in mehreren großen Fabrikgebäuden mit vielen großartigen Räumen, neuesten und besten Einrichtungen, sowie zahlreichen praktischen Maschinen und beschäftigt mehrere Hundert gut geschulte Arbeiter. Ein derartiger Erfolg ist selten und gleich ehrenvoll für die Leitung des Hauses wie für deren Fabrikate. Eine Spezialität der Firma, welcher diese hohe auch ihren Ruf verdankt, sind die durch das Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten mit Nikotinmischer versehenen Zigaretten und Zigarillos. Diese Marken sind trotz des billigen Preises gut von Geschmack und Aroma und was auch die Hauptfache ist, wegen des bei jedem Stück befindlichen Nikotinmischers beim Genuß der Gesundheit nicht nachteilig. Jeder Liebhaber einer billigen, jedoch guten Zigarette oder Zigarette wird mit den Boforischen Fabrikaten vollständig zufrieden sein. Wir verweisen auch auf die Annonce in dieser Nummer.

Unter den heutigen Lebensbedingungen ist man darauf angewiesen, nach allen Seiten hin zu sparen! Eine Gelegenheit hierzu, speziell bei Anschaffung der Frühjahrs Garderobe, bietet sich, wenn Sie die Stoffe hierzu von der bekannten Tuchfirma Wilkes & Cie., Nachen Z. beziehen, deren Leistungsfähigkeit am besten dadurch bewiesen wird, daß laut Feststellung durch die Verbandtücher ca. 50.000 Personen aller Stände zu den Kunden dieser Firma gehören und daß annähernd 4000 ehrende Anerkennungsbriefe vorliegen, welche die Redlichkeit, Billigkeit und gezielte Lieferung lobend erwähnen. Wilkes & Cie. führen alle Sorten Herrenstoffe (auch eine gezielte Auswahl Damen- und neueste Farben), in Preislagen von 2 Mark p. Meter an bis zu den hochgelegentesten des modernen 1900er Geschmacks und verenden als Spezialität die weltberühmten, überall prämierten Nachener Tuche, welche gegen ausländische Fabrikate thatsächlich auffallend große Vorteile bieten! Muster in eingehender Auswahl erhält jedermann franco ohne jeden Kaufzwang, und empfehlen wir jedem, der sich elegant und solide kleiden und dennoch viel sparen will, sich von Wilkes & Cie., Nachen Z. die Musterkollektion senden zu lassen.

Siegerländer Herdbuch-Genossenschaft.

Zur Aufzucht zu verkaufen ein am 1. März 1900 geborenes Mutterkalb, abstammend von Herdbuchstut Nr. 1248 und von Herdbuchstut Nr. 202 bei dem Jakob Denter in Ferndorf.

Bekanntmachung.

Unter dem Mindestbestand des Landwirtschafts Johannes Wagners zu Niederbießen ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Die Stallhygiene ist angeordnet. Wilsdorf, den 5. März 1900. Der Amtmann Böding.

Hohe-Verkauf.

Die Eigenloshaltung im diesjährigen Schlage des Hühnerschlages Hühnerschlages soll Mittwoch, den 14. März a. c., nachmittags 4 Uhr, in der Deutschen Wirtschaft, Poststraße, öffentlich meistbietend versteigert werden. Der Schlichte Braun, Lohgraben 7 wohnhaft, wird den Schlag auf Wunsch anweisen. Der Hühnerschlager Herr Fickler.



in Flaschen und ausgewogen in bester Qualität. H. Großkopf, Central-Drogerie Siegen, Markt 25.

Holzmodelle

jeder Art, sowie sämtliche Drechsler-Artikel liefert billigst Th. Häuser, Weidenau a. d. Sieg.

Dampfsägewerk, Schreiner- und Drechslererei.

Bethlehemer Rotwein

(Breiter Bezug aus Palästina) für Wagenleidende u. Blutarme empfiehlt Friedrich Daub Nachf., Weidenau a. d. Sieg, Untere Friedrichstraße 2.

Erfolgreichstes und billigstes Universal-, Volks- und Heilmittel gegen fast alle Leiden.

Rp. 0,20 Curacaoöl, 0,20 Zimmt, 0,20 Cardobenedikten, 0,20 Galtantwurzel, 0,10 Muskatnuss, 0,10 Waldmeisterkraut, 0,20 Cammus, 0,20 Rhabarber, 0,20 Olibanum, 0,20 bals. Peruvian, 20,00 Alkohol conc., 10,00 Aqua destillata.

D. Schöns ächter Wunder-Balsam

1. Ist er ein unverwundliches Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, hindert den Catarrh und hilft den Auswurf, löst und entfernt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt er vorzüglich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Krankheiten des Halses und der Atmungsorgane. 3. Er vertreibt jedes Fieber. 4. Heilt er überaus schnell alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrämpfe, Krämpfe und Reizen im Leibe. 5. Er beseitigt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Er wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt und entlastet die Nieren, vertreibt die Melancholie und Hypochondrie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Ist er ausgezeichnet bei Zahnschmerzen, heiklen Zahnen, Mundtaule und allen anderen Zahn- und Mundkrankheiten, desgleichen beseitigt er das Husten und den übeln Geruch aus Mund und Magen. 8. Ist er ein gutes Mittel gegen Würmer, Sandwurm und bei Epilepsie u. hirnigen Krankheiten. 9. Beseitigt Kopfwehen, Schenkel- und Rückenwehen, Gelenks- und Muskelschmerzen, welche durch Erkältung, Stauung, Rheuma, Gicht, Osteomyelitis u. s. w. entstehen. 10. Ist er überaus ein mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Hausmittel, welches recht, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie als erste Hilfe fehlen sollte. — Preis per Flasche 1,20 Mk., 5 Flaschen 5 Mk., 6 Flaschen 5 Mk., 12 Flaschen 9 Mk. Von 6 Flaschen an gratis. Zahlreiche Dankbriefe vorhanden.

Kein echt zu beziehen durch: **D. Schön, Nürnberg, Bauernstraße 5**

Gutgegerbte, nagelfeste Wildsohlleder

(Röße) zu 1,40—1,70 Mk., sowie la. deutsche Rindleder zu billigen Preisen liefert

Carl Hoffmann, Lederhandlung, Haiger.

1895er Rotwein

eigener Zelterung von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Hl. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.

Probefläschen 20—25 Hl. Probekiste 12 Flaschen.

J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer, Oberwinter a. Rhein.

Frühjahrs-Neuheiten

in Blousen und Unterröcken!

◆ Große Auswahl. ◆ Billige Preise. ◆ Siegen. Alice Hausberg.

VOLEUR ILLUSTRÉ

ein vornehmes, von Emile de Girardin gegründetes Pariser illustriertes Unterhaltungsblatt in Format, Art und Umfang des „Daheim“ oder der „Gartenlaube“ gratis zu beziehen wünscht, der bestelle bei der Post ein Abonnement auf die in weiten Kreisen bestens eingeführte, wöchentlich 6 mal in französischer Sprache erscheinende politische Tageszeitung

LA GAZETTE DE LORRAINE

(JOURNAL DE METZ). Der Preis derselben beträgt für das Vierteljahr nur M. 2,50 und erhalten deren Abonnenten den Voleur illustré, dessen Sonderpreis M. 1,50 für das Vierteljahr beträgt, vollständig kostenfrei

geliefert. Alle diejenigen, welche sich mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigen — und dies thut in Deutschland jede gebildete Familie — sowie Hôtels, Lesezirkel u. s. w., werden mit Freuden von dieser ausserordentlich günstigen Gelegenheit Gebrauch machen.

Zur vorherigen Einsichtnahme stehen Probe-Nummern von beiden Journalen auf Wunsch gratis zur Verfügung. Man verlange solche von der Expedition der Gazette de Lorraine (Journal de Metz) in Metz.

Eine schöne Wohnung

von 4—6 Zimmern in der Nähe vom Bahnhof von einer kleinen ruhigen Familie zu mieten gesucht. Offerten unter H. M. 743 an die Exped. d. Ztg.

Ein Wohnhaus

in angenehmer Lage Weidenau, mit ca. 60 Ruten Hofraum, ist zu verkaufen. Näheres bei Schreinermeister Franz Berg, Weidenau.

Ein fast neuer Kinderwagen und ein kleiner Tafelherd billig zu verkaufen. Weidenau, Breitestr. 14.

Ein Wohnhaus in Tiefenbach

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ladenlokal mit Wohnung,

ecent. auch Wohnung allein, in der Nähe vom Bahnhof ist zu vermieten. Fr. Daub Nachf., Weidenau, Untere Friedrichstr. 2.

Gesucht 3500 Mk.

auf erste Hypothek gegen gute Sicherheit. Angebote unter S. T. 673 an die Exped. d. Ztg. erbeten.



Arbeiter-Kleider

billigst bei
M. L. Stern Sohn
Siegen, Sandstr.

Konferenz

am Samstag, den 10. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Gasthofe Steffe zu Siegen, Wilhelmstraße.

Tagesordnung:

1. Das Sprichwort und seine Verwendung im Volksschulunterricht.
2. Rechnungslegung des Kassierers.
3. Stellungnahme zu den Vorschlägen der Zeitungs-Kommission der Neuen Westfälischen Zeitung.
4. Wahl der Vertreter für die diesjährige Delegierten-Versammlung des Westf. Prov.-Lehrervereins und Besprechung etwaiger Anträge.
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Ehol.-Haus a. d. Lanbe. Off. u. E. A. 2796 d. d. Zeitung „Das Volk“.

Bonner Kaffee-Versandt-Haus

Eduard Esch, Bonn a. Rhein, liefert franco gegen M. 12. — Nachnahme 1 Postl. 9/10. Hochfein gebrannten Kaffee (Saba u. Guatemala-Mischg.).

Besten Siegerländer Zwieback,

mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zutaten, versendet 230 Stk. für 5. — Mark franco überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bottenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Im Klavierstimmen und Polieren

empfehlen sich W. Busch, Siegen, Löhrstraße 10.

Münster i. W. Christliches Hospiz,

Sternstr. 89. Freundliche Zimmer. Ruhige Lage. Solide Preise.

Gentner's Schuhfett
(Thranfett) in roten Dosen mit dem Kaminfeger macht erhält das Leder weich, dicht, dauerhaft. Gentner's Wachs. In den meisten Geschäften zu haben. In roten Dosen erzeugt auch auf feinem Leder wieder schönsten Glanz!

Carl Gentner
Göppingen.

In größter Auswahl empfehle zu billigsten Preisen:

blühende Topfpflanzen

als: Azaleen, Camellien, Flieder, Hyacinthen, Maiblumen, Cinerarien etc.
Siegen. Philipp Petsch, Kunst- und Handeltsgärtner.

Franz Roth, Siegen, Sandstrasse 41,

Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Der heutigen Nr. liegt für die Abonnenten in Siegen und Umgegend eine Empfehlung der Firma Theodor Ferber in Siegen, Löhrstr. 24, bei.

Wenn ich sage:
„Ich erobere ganz Deutschland“,
so soll damit gemeint sein, daß meine seit 10 Jahren schon weit und breit bekannten Fabrikate in jedem Orte, in jedem Hause sich einführen. Möge doch jeder Raucher ein Versuchspostpaket bestellen; ich liefere zu außerordentlich billigen Preisen direkt ab Fabrik. — Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß ich wirklicher Fabrikant bin

und viele Millionen

Zigarren, Zigarillos und Zigaretten jährlich produziere. Mehrere 100 Arbeiter sind jahraus, jahrein beschäftigt, um den riesigen Bedarf für viele Tausend Kunden herzustellen. Meine überall wohlbekannte Firma verdient volles Vertrauen, denn ich leiste größte Sicherheit für den besten Preis. Machen Sie einen Versuch mit meinen vielgerühmten Zigarillos. Dieselben sind ca. 10 Zentimeter lang, mit guter Einlage, ff. Sumatra-Deckblatt gearbeitet und mit Nikotin-sammeln versehen. Meine Spezial-Sorten sind durch das Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützt. Täglich Nachbestellungen und Anerkennungen. Angebot:

100 Stück Savanillos	No. 13 für 1 M. 00 Pfg.
100 Stück	No. 34 für 1 M. 10 Pfg.
100 Stück unsere Sorte	No. 35 für 1 M. 20 Pfg.
100 Stück Mein Ideal	No. 8 für 1 M. 60 Pfg.
100 Stück Zig. Krakowski	No. 5 für 1 M. 80 Pfg.
500 Stück also in Summa nur	6 M. 70 Pfg.

Verkauft frei ins Haus gegen Nachnahme. Keine Unkosten. Obige Sorten werden sehr gern gekauft, weil sie fabelhaft billig und bezüglich Brand und Geschmack tadellos sind. Auch füge ich dieser Sendung gänzlich kostenfrei noch bei: 50 Stück verschiedene andere Sorten Zigarren und Zigaretten und ein interessantes Buch nebst Preisliste, sowie 5 hochf. Ansichtspostkarten. Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich! Bestellen Sie also obige 500 Stück für nur 6 Mark 70 Pfg. Nachnahme frei ins Haus.

W. Pokora, Zigarrenfabr., Neustadt-Westpr. Nr. 52a.

Passionspredigten

von
Andrew Murray
erschienen vor kurzem unter dem Titel
Die Kraft des Blutes Jesu.
Brosch. 2,00 M., gebd. 3,00 M.

Innerhalb 3 Monaten die 2. Auflage! Das beweist, daß wir es mit einem beachtenswerten Erzeugnis der Feder des bekannten Schriftstellers zu thun haben.

Die „Pastoralblätter“ schreiben: „Das ist ein überaus köstliches Buch von bleibendem Werte, dem in der neueren Predigtlitteratur eine hervorragende Stelle zukommt. . . . Wie M. der schwachen Seele reichen Trost darbietet, so bietet er andererseits auch dem forschenden Theologen vielfache Anregung zu weiterer Forstehen.“

Dieses neueste Buch des bekannten Verfassers ist von der gesamten christlichen Presse aufs Beste empfohlen. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei Ein-sendung des Betrages erfolgt franco Zusendung von der Verlagsbuchhandlung.

Verlag der Buchhandlung „Immanuel“, Hagen i. W.

Meine Holzdrehslerei mit Dampf-betrieb

halte den geehrten Bewohnern Siegens und der Umgegend, besonders aber den Herren Schreinermeistern bestens empfohlen. Zugleich empfehle fertige Tisch- und Bettfüße, genäht und gestimmt etc., sowie alle anderen Drehsleierarbeiten in guter Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Siegen. **Carl Hees, Möbelfabrik.**

Drahtwaarenfabrik

von
Heinr. Stein, Siegen



Neuheit! D. R. G. M. 90591.

empfehlen sein zusammenleg- und aufwickelbares
Schlinggewächs-Gestell

für Erbsen, Bohnen, Gurken, Schlingblumen u. s. w., sowie Gesechte für Gartenzäune, Hühnerhöfe, Durchwürfe, Fenstergitter für Keller und Fabriken.
Ständer aus Eisen oder Holz.

Zur Konfirmation

empfehle:
farbige wollene Kleiderstoffe.
Schwarze wollene Kleiderstoffe.
Schwarze u. farbige Unterrockstoffe.
Corsetts, Handschuhe, Taschentücher etc.
Reiche Auswahl! Billige Preise!

Friedr. Börner,
Siegen, Marburgerthor 3.

Grösstes Spezial-Geschäft

in
Kindervagen, Reisekörben, Kessel,
Plumentischen, Damen- u. Henkelkörben
und sämtlichen Korbwaaren.
Preise reell. — Mehrfach prämiert. — Eigene Werkstätte.

Gottfr. Kaspar,
Untere Kölnerstraße 48. Siegen, Untere Kölnerstraße 48.

Für die Schriftleitung verantwortlich: D. Sedmann. — Unterhaltungs-: Dr. Burckhardt-Gobesberg. — Anzeigen: Chr. Schütz.

Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Fritz Heinz, Nordmacher

Grabenstraße 9.
empfeilt und hält in großer Auswahl auf Lager: **Reisefärb, Gentelfärb** (für Haushaltungsbedarf), **Düster- und Wehgerfärb, Waschmangeln** und **graue Mangeln** etc. etc. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden umgehend besorgt.

Zeitungs-Makulatur

zu haben Sandstr. 18.



Speck.	
Gerbelt-wurst.	Feinste westfälische Fleisch-Baren.
Schinken-wurst.	Rundschnitt-Schinken.
Blockwurst.	Holl-Schinken.
Metzwurst.	Packer-Schinken.
	Ruß-Schinken.

Postsendungen zur Probe werden prompt und sorgfältig ausgeführt. Garantie: Zurücknahme. Gütersloh i. W. Gust. Oldermann.

Schmalz.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Arbeitsnachweis
des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.
Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeits-suchende: 1 Maschinist u. Geiger.

Ein tüchtiger
Fener-schmied,
sowie
Kesselschmiede und Zuschläger
werden gesucht.
Weidenau. Heinrich Schnitz.

Hotel-Gausdiener,
gut empfohlen, solid, evangelisch, findet Stelle im
Hotel Vereinshaus, Barmen.

Ein
Kellnerlehrling
findet zu Ostern gute Lehrstelle im
Hotel Vereinshaus in Barmen.

Einen
Schneidergehilfen
sucht Alb. Grimm, Pilsenbach.

Fleißiger und ordentlicher
Laufbursche
sofort gesucht.
Buchdruckerei Sandstr. 18.

Dampfschreiner Reih, Soden a. T.
4 tücht. Schreiner
auf Möbel sofort gesucht.

Tüchtige Arbeiter
auf dauernde Beschäftigung gesucht.
Siegen. Eberh. Stauf, Leimfabrik.

Ein zuverlässiger
Fuhrmann,
welcher gute Zeugnisse und Schulkenntnisse besitzt, auf baldigst gesucht. Lohn 3 Mark und höher. Näheres erteilt die Expedition d. Ztg.

Mehrere selbständige
Schlosser
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sucht
Aug. Berg, Weidenau (Sieg.).

2 tüchtige
Schreinergehilfen
sucht Franz Berg, Weidenau.

Ein **Tapeziergehilfe**
wird auf dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Friedrich Dorsch, Postapostler, Homburg v. d. S.

Zum sofortigen Eintritt einige

Jungen
im Alter von 16—18 Jahren
gesucht.
Siegener Drahtwaarenfabrik

Adolf Ax junior,
Siegen, Häutebachweg.

Elserfeld.
Wir suchen für Elserfeld einen tüchtigen
Zeitungsboten.
Geschäftsstelle der Zeitung „Das Volk“, Siegen.

2 Schreinergehilfen

sucht
Heinrich Stutte
in Lüttfeld.
Junger tüchtiger
Gemüse-gärtner
sofort für dauernd gesucht. Gehalt 25 bis 30 M. Freie Station.
J. A. Heuer, Handelsgärtner, Frankfurtstr. 139, Darmstadt.

Sohn achtbarer Eltern als
Anstreicherlehrling
gesucht bei Zusicherung tüchtiger Ausbildung.
Gobesberg am Rhein.
Philipp Bohn,
Anstreichermeister.

Zu sofort oder auch in 6 Wochen ein
braves, in aller Hausarbeit tüchtiges
Mädchen
bei hohem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Expedition des „Volk“.

Nach Gobesberg am Rhein werden
zum 15. März oder 1. April 2 brave,
fleißige
Mädchen

gesucht in ein christliches Haus. Sehr guter Lohn. Anträge unter E. A. 698 a. d. Exped. d. Bl.

Ein
ordentliches
Mädchen
gesucht. Heinrich Steffe, Siegen, Wilhelmstraße.

Hausmädchen
sucht zum 1. April Stellung in Berlin. Off. erbeten unter R 90 postl. Freien-walde a. D.

Tücht. Verkäuferin, welche mit der Buchführung vertraut ist, sucht baldigst Stellung. Referenz u. Zeugn. st. z. D. Off. u. E. T. 735 an d. Geschäftsst. d. Z.

Stütze!
Tochter e. hoh. Beamten, 23 J., ev., angen. Erzh., tüchtig und umsichtig, im Haush. wie Handarb., sucht, gest. auf beste Zeugn. abl. S., Stellung als Stütze. Gest. Off. erb. Margarethe Kuntel, Bromberg, Danzigerstraße 160a.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche
ein tüchtiges **Mädchen**, welches
lochen kann. Zu erfragen in der Exped.
d. Ztg.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Dr. med. Kranzsch-Gütersloh.
Dr. Rindemann-Berlin.
Gustav B. Stollwerck-Köln.
Eine Tochter:
D. Kühne, Rektor des Ev. Pädagogiums, Gobesberg.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Verlobt:
Helene Richter, Chemiker Paul Sauer, Halle a. S.
Helene Viktoria Commans, Regierungsrat A. F. Wied-Düsseldorf.
Margarete Tilmanns, Direktor Richard Graub-Schöps.
Else Meyer, Dr. med. Hermann Meyer, Albed.

Todes-Anzeigen.
Katharina Dorsch geb. Klöckner-Nieder-nepfen (58 J.).
Georg Marz-Siegen (58 J.).
Witwe Johanne Dietrichs-Wiesfeld (82 J.).
Georg Reinhardt-Dissen (55 J.).
Georg Reinhardt-Mehlar (18 J.).
Johannes Neef-Dornseifen.
Harvey Richard Möbius-Wöhlstadt (89 J.).
Heinrich Gobesberg-Mehlar (46 J.).
Christiane Müllig-Garbenheim (23 J.).

Siegen eine Beilage.

Der südafrikanische Krieg und die englischen Christen.

(Eingefandt.)

In Nr. 49 des „Volk“ vom 28. Februar beschäftigt sich eine Zuschrift aus der Reichshauptstadt mit dem sattem bekannten Laborat der „Philadelphia“ (Januarheft) über den von englischen Brüdern geplanten Evangelisationsfeldzug nach Deutschland. Dieser wunderliche Protest der „Philadelphia“ hat schon im Alltagsblatt die gebührende Würdigung gefunden. Obwohl wir Gemeindefreunde unsern englischen Brüdern es nachsichtigen, wie verlegend die ganzen Ausführungen, insbesondere aber der von einer merkwürdigen Art von Bruderkiebe distillierte Schlussatz auf sie wirken müssen, haben wir doch geglaubt, weil wir Wichtigeres zu thun haben, als ein paar Mißverständnisse abzuwehren, und weil es den englischen Brüdern bekannt ist, daß die „Philadelphia“ von jeher eine ablehnende Stellung gegen die Allianzfrage eingenommen hat und auch nicht als Sprachrohr aller Gemeindefreunde angesehen werden kann. Da man aber jetzt dem „Volk“ nach mit jenem Artikel haufieren geht, um Stimmung zu machen gegen unsere Brüder in England, mit welchen wir uns als Glieder eines Volkes in Bezug auf ihr Verhältnis zum gemeinsamen Haupt solidarisch erklären — denn wenn ein Glied leidet, so leiden alle — so sei es mir als dem Leiter eines wenn auch noch kleinen Gemeindefreundeskreises gestattet, hier zu erklären, daß wir mit der Tendenz, wie sie in dem Artikel der „Philadelphia“ zu Tage tritt, nicht das Geringste gemein haben. Das Verhalten der weltlichen Macht England, die als solche für das Reich Gottes gar nicht in Betracht kommt, beurteilen wir mit allen Gliedern unserer Nation aufs allerhöchste. Einen solchen brutalen Vernichtungskrieg um ein Nichts gegen ein frommes evangelisches Volk anzuzetteln, dafür giebt es in der Geschichte meines Wissens kein Analogon. Aber was hat das mit der Arbeit unserer englischen Brüder für den Meister zu thun? Sie unterlassen es keineswegs, ihrem Volke Buße zu predigen. So naiv sollte niemand sein, Volk und Regierung eines Staates in einen Topf zu werfen und ersteres für alle Handlungen der letzteren verantwortlich zu machen. Wir sind überzeugt, daß auch die englischen Christen diesen Krieg beurteilen, und uns gegenseitig nicht, sie in ihrer Trauer über so viele gefallene Söhne des Landes und ihrem Schmerz über den unermesslichen Schaden, den der Krieg der Reichsgottesarbeit zufügt, überbietet mit Reulenschlägen zu traktieren. Mit Recht rühmt man dem Deutschen Herz und Gemüt nach. Er schont den Trauernden, selbst wenn er sein Feind ist. Und die „Philadelphia“ bringt es fertig, unsere leidtragenden englischen Brüder, die ihr nichts in den Weg gelegt haben, spöttisch zu fragen, ob sie sich etwa den modernen Raubritter Jameson oder das von aller Welt verurteilte Verhalten des Kolonialministers Chamberlain zum Muster nehmen wollten.

Widen wir indes tiefer, so erkennen wir klar, daß der ganze Artikel nur als Ausfluß der nur mühsam zurückgebrachten Antipathie der sogenannten landeskirchlichen Evangelisation gegen die freikirchliche Arbeit der Seelenrettung und Gemeindefreunde betrachtet werden kann. Diese Abneigung ist durch das prophetische Wort vorhergesagt und soll hier auch bloß konstatiert werden. Daß das Organ der kirchlich-sozialen Konferenz dem Artikel der „Philadelphia“ zustimmt, wundern uns nicht, wird aber wohl vielen Mitgliedern der Konferenz schmerzhaft sein. Wenn endlich die verehrte Redaktion des

„Volk“ noch hervorhebt, daß es doch auch im Interesse der englischen Christen liege, ihre Annahme nicht zu verstärken, so bitten wir doch wiederum um der Gerechtigkeit willen, die uns an dem „Volk“ so wohlthuend berührt, unsern Brüdern in Christo nicht die Gesinnung unterzuschreiben, die ja bei weltlichen Gliedern ihres Volkes ebenso gut vorhanden ist, wie bei solchen des unserigen. Daß die englischen Brüder selten deutsch verstehen und darum nur in ihrer Muttersprache reden müssen, kann man bedauern; sie deswegen aber von der Arbeit für den Herrn in Deutschland auszuschließen, wäre ungerecht. Dann dürfte man auch kein aus dem Englischen oder einer anderen Sprache übergesetztes Buch mehr lesen. Und wir danken doch den vom heiligen Geist erfüllten Brüdern englischer Nation sehr viel. Ich erinnere nur an Spurgeon und (neuerdings) Rev. Meyer. Das ist nicht wahre Bruderkiebe, die trotz gegenteiliger Versicherung scheel herabsieht auf diejenigen, die andere Gaben empfangen haben und sich den faulen Knecht nicht zum Muster nehmen, sondern mit ihrem Pfunde wuchern. Das Schlagen der Mittknechte sollten wir alle dem „bösen Knecht“ überlassen; denn es ist seiner würdig.

Norden.

Ann. d. Red. Wir haben dem Herrn Einsender das Wort nicht verlagern wollen, möchten aber doch hinzufügen, daß wir unsererseits gar keinen Anlaß haben, der Philadelphia andere Motive unterzuschreiben, als die sie selber angiebt. Der Unterschied von freikirchlicher und landeskirchlicher Evangelisation kommt unseres Erachtens hier nicht in Betracht, sondern es handelt sich vielmehr darum, daß die zweifellos vorhandene Abneigung gewisser kirchlicher Kreise gegen Evangelisation überhaupt neue Nahrung bekommen würde, wenn plötzlich durch eine Massen-Invasion englischer Evangelisten der ganzen Sache ein englischer Stempel aufgedrückt würde. Außerdem würden eben jetzt, wo England durch einen ungerechten Krieg viel echte Entrüstung hervorgerufen, weite Volkskreise, welche die Evangelisation erreichen möchte, politische Gründe zum Vorwand nehmen, sich nicht erreichen zu lassen. Das sind nach unserer Meinung so einfache und plausible Gesichtspunkte, daß man wirklich nicht noch andere herbeizuholen braucht. Es handelt sich, wohlverstanden, nicht um das Kommen eines einzelnen englischen Evangelisten, sondern um eine große Mission, die England an Deutschland üben will. Dagegen Einspruch zu erheben, halten wir für durchaus richtig.

Tagesrundschau.

Siegen, den 8. März.

— Auf die Eingabe der heftigen Judentum an die zweite Kammer der Landstände haben wir in der Mittwochnummer hingewiesen und die Hoffnung daran geknüpft, daß dieser jüdische Lärm wirkungslos verhallen möchte. Mit welchen Kraftworten und Sätzen die „geknebelte“ und „bedrückte“ Judentum in ihrer Petition um sich wirft, möge folgender Auszug darthun:

„So oft jüdische Bewerber sich zu der Bekleidung der Stellung eines Richters oder Staatsanwalts melden, wurden sie, auch wenn sie nach jeder Richtung hin einwandfrei waren, in ständiger Uebung undberücksichtigt gelassen; es erfolgte dagegen die Anstellung, sobald die Bewerber die Religion gewechselt hatten. Seit Jahrzehnten haben wir diesen Zustand mit Schmerz und Erbitterung über uns ergehen lassen. Von einem Ministerium zum andern erhoffen wir endliche Aenderung. . . . Eine Generation jüdischer Aspiranten nach der andern hat sich den Regierungen zur Uebernahme von Staatsämtern zur Verfügung gestellt mit dem einzigen Ergebnis, daß der Glaubenswechsel um

wegen diesen kleinen Vergehen bestraft worden und stand natürlich seit dieser Zeit im schlechtesten Lichte. Verdient hatte er es nicht. Er war ein fleißiger Bauer, der es durch Sparsamkeit zu etwas gebracht hatte, denn in den letzten Jahren ruhete Gottes Segen sichtlich auf seinem Haupte.

Seine Frau war nicht minder arbeitsam wie er und unterstützte ihren Mann in jeder Hinsicht. So lebten sie in stetem Frieden abgeschlossen für sich und eine reiche Kinderfamilie machte das Eheglück vollständig. Der älteste Sohn war der mit dem Vater verhaftete.

Er hieß Heinrich. Im vergangenen Herbst war er vom Militär mit guten Zeugnissen entlassen worden, war Gefreiter gewesen und hatte sich die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten erworben. Er war redlich und ehrlich, so daß ihn der Hauptmann zu seinem Burtschen machte. Nun war er wieder im Elternhause und unterstützte durch seinen Fleiß die alten Eltern.

Schon vor dem Militär hatte er des Försters Anna kennen gelernt und sie lieb gewonnen. Sie erwiderte seine Liebe und ihre Mutter hatte nichts dagegen.

Oft kam Heinrich während seiner Militärzeit herüber und sie besuchte ihn einige Male in Darmstadt.

Sie hatten sich einst Treue gelobt und wollten sie auch halten, wenn auch Förster W. jedesmal sich gegen jegliche Verbindung sträubte. Doch sie hofften mit den Jahren auch ihn auf ihre Seite zu bringen.

„Ich kann den Heinrich nicht leiden“, sagte der alte Förster eines Abends einmal zu seiner Frau, als sie diesen Punkt berührt hatte. „Er ist mir zuwider.“

„Aber Mann!“ antwortete sie, „bedenke doch das Glück unserer einzigen Tochter.“

„Gerade das habe ich im Auge; ein Mädchen wie das unfrische, das selbst schon hohe Herren den Hof gemacht, braucht doch wahrhaftig keinen Bauern zu heiraten. Nein, da weiß ich jemand anders, das ist mein Mann, dem habe ich sie verprochen, und der bekommt sie.“

„Aber ich bitte Dich“, meinte jetzt die Förstersfrau, die mit Erstaunen den Worten gelauscht. „Da höre mich einmal. Glaubst Du denn das Mädchen zwingen zu können, daß sie Deine Jugend, und im übrigen, der Lehrer Baumann, den meinst Du ja, hat keinen besonderen guten Ruf.“

„In wiefern?“

„Nun ich habe da so einiges gehört; aber —“ sie besann sich wieder, — „das wird wohl gelogen gewesen sein.“

„Das glaube ich auch“, meinte der Alte, „Baumann ist ein ehrenhafter Charakter, ich habe ihn kennen gelernt, er verkehrt viel mit mir und hat mir schon große Dienste geleistet.“

„Wenn die Nebbucker Bauern von dem eine Ahnung hätten“, fiel Frau W. ein.

„Ist auch nicht nötig.“

Das war vor 14 Tagen gesprochen worden.

Der Lehrer hatte ihn im „Haberhannstreu“ ein paar Tage vorher um die Hand seiner Tochter gebeten. Er hatte sie ihm fest versprochen, ohne Anna darüber zu fragen.

außerer Vorteile willen belohnt, das Festhalten an dem ererbten Glauben bestraft wurde. Gegen eine derartige Verwirrung ständiger Begriffe (?) werden ungewissenhaft unsere christlichen Mitbürger mit uns Verwahrung einlegen. . . . Während im übrigen Deutschland jüdische Richter an allen Gerichten vom Reichsgericht bis zu den Amtsgerichten thätig sind, (leider!) d. Red.) während selbst in Gegenden, in denen der Antisemitismus seine Hauptquartiere hat, Juden ohne Schädigung der Justiz (?) als Richter fungieren, hält die heftige Regierung unsere Bevölkerung für so rückständig oder die Juden heissen für so minderwertig, daß hierorts das, was allenthalben möglich, ausgeschlossen sein müsse. Wir protestieren gegen diese Herabsetzung, die unsere christlichen Mitbürger in gleicher Weise trifft wie uns. Für die Anerkennung unserer Gleichberechtigung seitens unserer Mitbürger können wir Zeugnisse aufweisen, die höher stehen, als die Meinungen der Vertreter der Regierung, die seit fünfzig Jahren sich außer Stand erachteten, die verfassungsmäßige Gleichberechtigung zur Wahrheit zu machen. Ein Blick auf unser Land, ganz besonders auf Rheinhausen, zeigt zur Genüge, daß seit mehr als fünfzig Jahren die Bevölkerung Juden aller (?) Rente und Würden für fähig erachtet, die sie zu vergeben hat. Wir sind aufgewachsen in dem Glauben an Deutschlands Größe und Gerechtigkeit, unsere Glaubensgenossen haben Blut und Leben freudig eingelegt für des Reiches Einheit und Macht, überall stehen wir in der Vertretung vaterländischer und sittlicher Interessen mit unseren christlichen Mitbürgern in Reih und Glied. (1) Wir fordern, daß wir auf anderen Gebieten nicht als minderen Rechts behandelt werden. . . . Wir fordern unter Recht, das fünfzig Jahre ungeredeter Zurücksetzung nicht aufheben konnten.“

Die Judentum gebärdet sich in ihrer Petition, als stünde die gesamte christliche Bevölkerung im vorliegenden Falle auf Seiten der Juden und ihres demokratischen Anhangs. Es fällt der christlichen Bevölkerung gar nicht ein, gegen die bisherige Gepflogenheit der heftigen Regierung bezüglich der Anstellung von Richtern Verwahrung einzulegen, höchstens könnte sie Verwahrung einlegen gegen das Gebahren des Judentums, welches die Dreifachheit beist, in seiner Eingabe an die heftige Regierung gewissermaßen im Namen der christlichen Bevölkerung Geheiß zu reden. Dagegen protestieren wir. Ich übrige kann man nur wünschen, daß die Petition in der heftigen Kammer diejenige Abfertigung erfährt, die sie verdient.

— Die evangelische Bewegung nimmt in Töplitz und Umgegend aller Gegenarbeit zum Trotz einen ruhigen, aber stetigen Fortgang. Auch in letzter Zeit nahm Pfarrer Unmüthiger neuerdings mehr als 30 Personen durch Konfirmation feierlich in die christlich-evangelische Kirche auf. Die Zahl der seit Beginn der Bewegung im Töplitzer Pfarrsprengel zur evangelischen Kirche übergetretenen hat 800 überschritten.

Aus dem Reich.

Berlin, 7. März.

— Bei dem Reichstage sind u. a. folgende Petitionen eingegangen: Der Minden-Ravensbergische Landwirtschaftliche Hauptverein zu Lathenhausen bittet, die künstlichen Süßstoffe unter Apothekenzwang zu stellen. Gerichtsschreiber a. D. Niebaum zu Siegburg bittet um Abänderung des Militärpensionsgesetzes (Zahlung der Militärinvalidenpension neben dem Zivildienstentkommen z. B. zu einem Einkommen von 1800 Mark). — Schelling, Post-Unterbeamter in Straßburg i. E., und Genossen bitten, den aus den Militärämtern hervorgegangenen Post-Unterbeamten die Militärdienstzeit auf das Verdienstaltersalter soweit anzurechnen, daß von diesen durchschnittlich zu demselben Zeitpunkt das Höchstgehalt erreicht wird, wie von den Zivilan-

Gie und da lud er ihn sogar in sein Haus ein; aber Anna wußte sich immer auf irgend eine Weise vom Hause wegzuschleichen, denn sie konnte den aufdringlichen Menschen nicht leiden.

Allerdings war er schön und stattlich, hatte auch eine sehr einträgliche Stelle; aber sie wollte von ihm unter keinen Umständen etwas wissen, denn sie kannte sein Vorleben, das gerade nicht besonders rühmend war.

Lehrer Baumann kannte seinen Nebenbuhler schon lange und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, ihn unschädlich zu machen, dabei kein Mittel schenkend.

Vor einem Jahr hatte er Anna auf dem „Enlbacher Markt“ kennen gelernt; damals tanzte sie anstandslos mit ihrem Heinrich, der als schmucker Soldat sich zeigte. Baumann, welcher erst vor kurzem in den Odenwald gekommen war, gewann das schöne Mädchen sogleich lieb, und bald war er der beste Freund von Förster W.

Der junge Heinz hatte keine Ahnung, daß er ein Rival habe; Anna sagte ihm nichts davon und mit dem Förster kam er nie zusammen.

Dagegen hatte er Ende Januar im „Alder“ in Erbach mit Baumann Streit, was den Haß des Lehrers noch mehr befestigte. Damals hatte dieser in der Wirtschaft gegen das Militär losgezogen, aber Heinz verteidigte seinen Standpunkt tapfer und erklärte, daß seine Militärzeit die schönste Zeit seines Lebens gewesen wäre.

Kurz, ein Wort hatte das andere gegeben, und bald waren Beide im regelrechten Streit. In Erbach dachte man nicht anders, als daß sie wegen des Försters Tochter hintereinandergekommen wären. Doch die Sache kam nicht weiter an die Öffentlichkeit.

Mitte Februar war Anna einmal nach Erbach gegangen, um Einkäufe zu machen. Baumann, der dies erfahren hatte, erwartete sie droben am Eingang in den Wald und bot ihr seine Begleitung an, sie aber lehnte ab. Als er aufdringlich wurde, trat sie ihm mutig entgegen und wer weiß, was die Sache für einen Ausgang genommen hätte, wenn nicht der junge Heinz dazugekommen wäre. Er begleitete dann Anna bis vor ihre Wohnung.

Baumann schwor ihm schwere Rache, die er baldigst ausführen wollte.

Eine Woche war seit jenem denkwürdigen Abend vergangen. Der Verwundete befand sich auf dem Wege der Besserung.

Vor 2 Tagen hatte man ihn nach Hause gebracht, wo ihn die Seinen mit aufopfernder Liebe pflegten. Tagtäglich kam der Graf einige Male herüber, um sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen, auch die Gräfin kam öfter zum Besuch und brachte jedesmal Wein und allerlei Speisen zur Labung des Kranken mit.

Unterdessen war die Untersuchung eifrig fortgesetzt worden und sie hatte ergeben, daß niemand anders als der junge Heinz der Thäter sein könne.

Der Graf zeigte lebhaftes Interesse an dem Gange der

Frühlingssehnen.

Die Vögel singt ihr Lied in klarer Lust!
Das erste Vögelchen dort zu deinen Füßen —
Es scheint den Frühling düchtig zu begrüßen,
Und Blum' auf Blum' erhebt aus dunkler Gruft!

Der Winter weicht, der Frühling kehrt zurück,
Sollt' Menschenkind, dein Schicksal sich nicht wenden?
D. danke Gott mit aufgeschloss'nen Händen:
Die Trauer weicht, die läßt sich noch das Glück!

Drum zage nicht, sieh's dunkel hier auch aus,
Es ist und war und bleibt zu allen Zeiten:
Das Licht wird mit dem Dunkel stets sich streiten,
Doch fest in Gott gegründet steht dein Haus!

C. Cassou.

Geführt.

Kriminal-Novelle aus dem Odenwalde von Georg Gluck.

4) (Nachdruck verboten.)

Die beiden Gefangenen wurden direkt nach Michelstadt abgeführt. Vorher hatte man nicht unterlassen, sie am Orte der That vorbeizuführen, um sie vielleicht dadurch beweglicher zu stimmen. Im Gefängnis trennte man beide von einander, jeden in eine besondere Zelle sperrend.

Aber war es denn nicht ungerecht, die Beiden ohne Verhör zu verhaften? In gewisser Hinsicht schon; aber doch lag hier die Thatfache so ziemlich aufgedeckt und der Staatsanwalt, der die Verhältnisse nun doch schon kannte, wußte keinen andern Entschluß.

Kaum eine Stunde war vergangen, da wußte man in der ganzen Umgegend schon davon. Die Meinungen waren vollständig geteilt.

Ein Teil behauptete, daß der junge Heinz, ohne Wissen des Vaters, die That begangen habe und glaubten fest an seine Schuld, während andere dies entschieden in Abrede stellten. Zwar wußte man, daß letzterer für des Försters Tochter schwärmte, das Verhältnis auch von Seiten der Mutter Annas unterstützt wurde, während der Vater nichts davon wissen wollte.

Man behauptete deshalb, der junge Heinz habe schon lange auf Gelegenheit gewartet, um sich an dem alten W. zu rächen. So wogten die Meinungen hin und her, ja selbst bedeutende Weiten wurden zu Gunsten des einen oder andern abgeschlossen.

Konnte man den alten Heinz denn wirklich einer solchen That für fähig halten?

Nicht, der ihn näher kannte. Allerdings war er, wie ja dieses der alte Eckert dem Staatsanwalt auch gesagt hatte, vor nunmehr 10 Jahren bestraft worden und weshalb? Wegen kleinen unbedeutenden Vergehen.

So hatte er einmal im harten Winter in gräßlichen Wäldungen Streu und Laub für sein Vieh genommen, war dabei von W. ertappt und zur Anzeige gebracht worden; auch hatte er im Drange der Not Holz im Walde geholt und zwar am Montage, während dies nur am Samstag erlaubt war. Im Wald hatte er sich noch nie vergriffen; dies ließ ihn sein Charakter nicht zu. Er war damals

wärtern. — Folgende Petenten bitten um Ablehnung des § 181 b des Gefekentwurs (Straflosigkeit des Vermietens an Prostituierte) und um Erweiterung der Grenze des geschützten Alters für weibliche Personen auf 18 Jahre: der Berliner Frauenverein zu Berlin, der Frauenbildungsverein zu Chemnitz, der Vaterländische Frauenverein zu Hohenstein (Sachsen), der deutsche Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit zu Witten, der Vaterländische Frauenverein zu Hirschhausen, der Frauenverein „St. Johann“ zu Völkeln bei Bartenstein (Ostpreußen), der Vaterländische Frauenverein zu Gorden, der Vaterländische Frauenverein zu Gilsburg, der Vaterländische Frauenverein zu Heinrichswalde (Ostpreußen), der Frauenverein zu Neuenburg (Westpreußen), der Vaterländische Frauenverein zu Willenberg.

— Personalien. Der Regierungssassessor Dr. Hegenfeldt, z. Zt. in Berlin, ist der königlichen Ministerial-, Militär- und Baukommission hier selbst auf einige Monate zur ausüblichen Beschäftigung überwiesen worden. — Der Regierungssassessor Dr. Reschel, z. Zt. in Berlin, ist dem Landrat des Kreises Mumenthal, Regierungsbezirk Stettin, zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. — Das Staatsministerium hat beschlossen, den von dem Domkapitel in Paderborn zum Kapitularkaplan gewählten Domkapitular-Wigger zur Ausübung der ihm als Kapitularkaplan zuzuführenden bischöflichen Rechte und Verbindungen zuzulassen. — Der Seminarlehrer Elise Herrmann in Berlin ist das Prädikat „Oberlehrer“ verliehen worden. — Dem Pächter des Joachimsthaler Schulamtsquartiers Blankenburg und des domänenfiskalischen Vorwerks Pöhlitz, Oberamtmann Hans Parbe in Blankenburg ist der Charakter als königlicher Amtsrat verliehen worden.

— Der Besuch der deutschen Universitäten ist im laufenden Winterhalbjahr abermals größer, als er im Winterhalbjahr 1898/1899 war. Auf den 21 deutschen Universitäten einschließlich der Akademie zu Münster beträgt die Gesamtzahl der Studierenden ausschließlich der Hörer (Hospitanten) 33 465 gegen 32 597 im Halbjahr 1898/1899. Es hat also im letzten Jahre eine Zunahme um 868 Studierende oder 2,7 v. H. stattgefunden. Gegenüber dem letzten Sommersemester ist freilich eine Abnahme um 98 Studierende zu verzeichnen. Auf die einzelnen Universitäten verteilen sich die Studierenden folgendermaßen: Berlin 6478 (1898/1899 6151), München 4049 (3905), Leipzig 3481 (3431), Bonn 1886 (1780), Halle 1636 (1605), Breslau 1618 (1522), Tübingen 1361 (1306), Heidelberg 1250 (1142), Göttingen 1238 (1191), Freiburg 1235 (1141), Würzburg 1215 (1343), Straßburg 1105 (1075), Marburg 1040 (1107), Erlangen 974 (1036), Königsberg 840 (778), Gießen 802 (717), Greifswald 759 (858), Kiel 759 (858), Jena 655 (664), Münster 620 (566) und Rostock 464 (449). Eine Abnahme der Zahl der Studierenden hat also auf 6 meist kleinen Universitäten stattgefunden, nämlich in Jena um 9, in Erlangen um 60, in Marburg um 67, in Greifswald und Kiel um je 99 und in Würzburg um 128, wogegen die Zunahme am beträchtlichsten war in Bonn um 106, Heidelberg um 108, Münster um 144 und Berlin um 327.

— S. M. Schulz, „Nixe“, Kommandant Fregattenkapitän v. Basse, ist am 4. ds. in Antwerpen eingetroffen und geht am 14. ds. nach Amsterdam in See. S. M. kleiner Kreuzer „Tren“, Kommandant Fregattenkapitän Stein, ist am 5. ds. in Kiel eingetroffen und geht am 7. ds. nach Nagasaki in See.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März.

Am Ministertisch: Stuhl.
Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr.
Zweite Beratung des Kultusetats. Einige Einnahmestitel werden bewilligt. Kapitel 34 Titel 9 enthält die Einnahmen aus dem Medizinalwesen.

Berichterstatter Winkler (dc.) berichtet über die in der Kommission gepflogenen Verhandlungen über den schon im Vorjahre im Plenum behandelten Fall der Einimpfung von Syphilis-Serum durch den Breslauer Professor Reiser bei gefundenen Personen zu Versuchszwecken.

Abg. v. Pappenheim (konf.) bringt die Versuche zur Sprache, die der Breslauer Professor Reiser an Kindern und Erwachsenen mit Syphilis-Serum anstellte. Bei den Erwachsenen zeigten sich nachher Syphilis-Symptome. Es besteht somit die Möglichkeit, daß eine Krankheit durch Impfung erzeugt würde. Das sei ein Mangel an Verantwortungsbewußtsein schlimmster Art. Selbst Professoren und wissenschaftliche Autoritäten sprachen sich wiederholt gegen diesen Mißbrauch aus. Es handele sich aber noch um andere Fälle, welche den Einnahmen dieser Gelehrten kennzeichnen. So wurde einem hoffnungslos erkrankten Knaben noch ein Furunkel eingeimpft, ebenso einem Manne. Es sei Pflicht und Schuldigkeit der Staatsregierung, diesen Mißbräuchen abzuwehren, und er glaube, daß sie hier nicht ihre Schuldigkeit gethan habe.

Abg. Saenger (Freis. Vp.) schließt sich dem Vorredner an. So wie es jetzt liege, habe kein Mensch die Sicherheit, daß er nicht im Krankenhaus als Versuchssubjekt behandelt werde. Solche Dinge, die sich als Verbrechen klassifizieren, müßten für die Zukunft verhindert werden.

Abg. Jagow (konf.). Die konservative Partei stimme geschlossen und einmütig den Zielpunkten Pappenheims zu. Wenn in dem seit dem Bekanntwerden der traurigen Vorfälle verstrichenen Jahre noch immer nichts von der Suspendierung Reisers zu hören war, so ist

Untersuchung und war selbst vollständig von der Schuld des Heinz überzeugt, umsomehr, als ihm vor kurzem ein, allerdings anonymes, Schreiben zugefandt worden war, in welchem die Verdachtsgründe klar dargelegt wurden.

An Briefen aller Art und des verschiedensten Inhalts fehlte es dem Grafen nicht. Mit jeder Post kamen eine Menge solcher „Verdachts-Briefe“, sodaß zuletzt der Graf sie gar nicht mehr las.

Die einen hielten den Heinz für schuldig, die andern den jungen Eckert vom „Habermannkreuz“, wieder andere sprachen von Selbstmord; kurz, dem Grafen waren die Sachen zuwider, nur dem oben erwähnten Schreiben glaubte er, da hierin alle Gründe bewiesen wurden.

Graf von Erbach beschloß endlich Fräulein Anna selber einmal gründlich ins Verhör zu nehmen, denn daß sie eine Rolle in dieser Sache spielte, war ihm klar und ja auch bewiesen.

Als er deshalb an einem Montage wiederum zum Besuch des Kranken im Försterhause war, hat er Anna heute mittag in das Schloß zu kommen.

Sie folgte der Bitte und wurde vom Grafen gnädig empfangen.

„Mein liebes Kind,“ fing er an, als sie allein waren, „sage mir einmal offen, wen hältst Du für den Schurken in dieser Umgegend, und der That für fähig?“

Anna war ob dieser Frage sehr erstaunt, sie war darauf nicht vorbereitet und deshalb schwieg sie.

(Fortsetzung folgt.)

das ein Zustand, der das Haus und das ganze Land aufs tiefste erregt. Es müsse eine Garantie gegeben werden, daß ein jeder, der in ein staatliches Institut aufgenommen wird, die Sicherheit hat, daß seiner Person kein Schaden geschieht. Die Konserwativen richten an die Regierung das Ersuchen, sofort und entschieden in der Frage vorzugehen.

Abg. Molke (konf.) schließt sich dem Vorredner vollkommen an, auch hinsichtlich des Vorwurfs gegen die Regierung der Verzögerung der Sache.

Abg. Sattler (nat.-lib.) führt aus, die Entrüstung werde im ganzen Lande geteilt. Auch er verlange eine Garantie gegen solche Vorkommnisse.

Ein Regierungskommissar erwidert, die Regierung fühle sich von den Vorwürfen nicht getroffen. In Sachen Reiser sei sie natürlich sofort eingeschritten. Die Staatsanwaltschaft habe sich am 13. Dezember 1899 schlußig gemacht, inzwischen sei aber Verjährung eingetreten. Am 16. Januar ordnete dann der Minister eine disziplinarische Vernehmung Reisers an. Wenn man die Sache vom allgemeinen Gesichtspunkt betrachten wolle, so müsse auch die Regierung auf diesen allgemeinen Standpunkt der Entrüstung stehen, aber es gebe hier noch andere Dinge zu bedenken. Vor allem schwebte eine Untersuchung gegen Reiser. Man müsse bis zum Abschluß derselben mit dem Urteil zurückhalten. Die anderen von Pappenheim angeführten Fälle seien nicht genügend aufgeklärt, sodaß man sich auf ihre Richtigkeit nicht verlassen könne. (Lachen.)

Abg. Freisen (Centr.) findet es höchst sonderbar, daß die Staatsanwaltschaft fast ein Jahr brauche, um eine Verjährung konstatieren zu können, und daß ferner die Regierung erst so spät eingeschritten sei. Es müsse eine schärfere Aufsicht über die Universitäten geführt werden.

Abg. v. Pappenheim (konf.) führt aus, der Vertreter der Regierung habe betont, er hätte es lieber gesehen, wenn ich das Material länger untersucht hätte. Ich habe das Material seit zwei Jahren in Behandlung und kann nur sagen, daß ich es für meine Pflicht halte, mit gelassener Stimme wieder und wieder zu rufen, daß die Regierung ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht gethan hat.

Der Kultusminister steht für seine Person nicht an, zu erklären, daß er die Vorgänge aufs äußerste bedauere und jede Garantie geben werde, daß sich derartige Vorkommnisse nicht wiederholen und eine gewisse Aufsicht in diesem Sinne über die Universitäten gelebt werden soll. Er müsse sich aber in der Frage Reiser eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, da das Disziplinarverfahren zur Zeit schwebte. Das Borgehen Pappenheims halte er für durchaus ehrenwert und berechtigt.

Abg. Birchow (Freis.) führt aus: Das Verfahren Reisers erscheine vielleicht schlimmer als es eigentlich ist. Man müsse hierbei immer die Einkünfte mit bedenken, welche durch Jahrzehnte wiederkehren. Nach Versuchen mit anderen Krankheiten gelangte man nun wieder zur Syphilis. Allerdings waren die Breslauer Versuche in keiner Weise berechtigt. Man darf aber nun auch nicht so weit in der Beschränkung gehen, daß alle Versuche abgeschnitten werden. Die rationelle Experimentierung dürfe nicht verhindert werden; sie werde sich auch nicht verhindern lassen.

Abg. v. Jellisch (konf.) dankt für die bündigen Versicherungen des Ministers. Wenn der Minister erst so spät von dem Falle, der die öffentliche Meinung in Erregung setze, Kenntnis erhalte, so sei das ein Beweis, daß im Reiser nicht alles in Ordnung ist.

Die Diskussion wird sodann geschlossen und die Einnahme bewilligt.

Beim Titel Ministergehalt bedauert Abg. v. Heereman (Centr.), daß seitens des Ministeriums bisher nichts geschehen ist, um die trübe Stimmung der Katholiken über die Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche zu beseitigen. Gerade das Gegenteil sei geschehen. Die Behandlung der Geistlichen und Ordensleute macht die Anfeindungen immer größer. Wenn wir die Zurückberufung der Jesuiten verlangen, fordern wir doch nichts Ungeheures. Redner bittet den Minister, freundschaftlichere Verhältnisse zu schaffen, da nur gegenseitiges Vertrauen zum Ziele führen könne.

Der Kultusminister erwidert, so schlimm seien die Verhältnisse doch nicht. Wenn das Verhalten der preussischen Behörden ein derartiges gewesen sei, wäre doch ein solches Wachstum der katholischen Kirche nicht möglich gewesen. Die Zahl der Ordensniederlassungen sei schon so groß, daß von verschiedenen Ordensvorsitzenden Bedenken erhoben wurden und man erwägen mußte, ob nicht das Tempo der Konfessionen etwas zu verlangsamten sei. Der Schulunterricht wird in keiner Weise beeinflusst; der staatliche Religionsunterricht hat den Zweck, jede Trennung von Kirche und Staat unmöglich zu machen.

Abg. v. Molke (konf.) ist gleichfalls überzeugt, daß die Verhältnisse der katholischen Kirche gegen früher sich wesentlich besserten. Das Centrum verjage aus den einzelnen Verfassungsbestimmungen Schlagworte zu machen, um auf die Massen zu wirken.

Abg. Friedberg (nat.-lib.): Die Ziele v. Heeremans sind uns so klar, daß wir das Schwert nicht aus der Hand legen können; sie sind zu weittragend, als daß wir sie still hinnehmen könnten. Die Ausführungen v. Heeremans sind merkwürdigerweise in sehr zurückhaltender Zone gehalten, er wollte wohl dem neuen Minister gewissermaßen sein Programm entwickeln. Was v. Heereman als Idealstaat ansehe, könne man ebenfalls auf Spanien anwenden; hier habe man das beste Beispiel, wozu die Unterwerfung des Staates unter die Kirche führe. Auf das historische Recht könne sich kein Staatsbürger berufen. Es gäbe nur das derzeitige Gesetz; was dieses anlangt, ständen die katholischen Orden und Verbände viel freier da, als alle anderen Vereine. Den Worten des Vorredners betreffend das gegenseitige Vertrauen könne er sich anschließen; aber das sei nur dann möglich, wenn der Abg. v. Heereman dem Staate gäbe, was ihm zukommt. Redner bedauert, daß der im vorigen Jahre mit schwacher Majorität abgelehnte Posten für das altkatholische Seminar nicht wieder in den Etat eingestellt sei, und hofft, daß der Minister diese Unterlassung wieder gut machen werde.

Abg. v. Blankenburg (konf.) beschwert sich darüber, daß die altkatholische Gesellschaft nicht als Religionsgesellschaft anerkannt wird, obwohl sie eine Fortsetzung der alten preussischen lutherischen Kirche bilde.

Der Regierungskommissar führt aus, wenn die Altutheraner sich als Fortsetzung der alten lutherischen Landeskirche betrachteten, nähmen sie einen Standpunkt ein, welcher gegen die jetzige evangelische Landeskirche verstoße. Trotzdem könne erwogen werden, ob nicht in einzelnen Fragen ein Eingehen auf die Wünsche ermöglicht werden könne.

Abg. Saenger (Freis. Vp.) beschwert sich darüber, daß die Kinder der Freireligiösen zum Schulreligionsunterricht mit herangezogen werden. Die Dissidenten werden beim einjährigen Dienst benachteiligt. Die jüdischen Volksschullehrer würden hinsichtlich des einjährigen Dienstes anders behandelt als christliche.

Der Kultusminister erwidert, bezüglich der Dissidenten Kinder seien in letzter Zeit keine Beschwerden an ihn gelangt. Er habe auch keine Veranlassung, ihnen gegenüber sich anders zu stellen als wie früher.

Der Regierungskommissar erwidert, daß, wenn die jüdischen Seminarlehrer kein einjährigfreiwilligenrecht besitzen, dieses darin liege, daß sie nur aus Privatanstalten hervorgehen.

Abg. Porck (Centr.). In der Behandlung der Jesuitenfrage durch den Bundesrat liegt eine Erniedrigung für uns. So viel Ordensschwören wir auch schon haben, so sind sie nicht im Stande, alles Glend zu lindern. Wir sind eine in Preußen anerkannte Kirche und teilen daraus das Recht her, überall in Preußen leben zu können. Den Vorwurf der Intoleranz gegenüber der altkatholischen Religionsgesellschaft müsse er sich verbitten; er sei auch für die Schaffung eines Seminars, könne aber den Anspruch der Altkatholiken, ein Teil der katholischen Kirche zu sein, nicht anerkennen. Unsere Ziele liegen nicht in Spanien, wir wollen die Wiederherstellung des Status vor dem Kulturkampf.

Morgen 11 Uhr Weiterberatung.

Parteinachrichten.

OO Breslau, 5. März. In der letzten Versammlung des Christlich-sozialen Vereins hielt der Vorsitzende, P. Künkel, einen Vortrag über das Thema: „Was lehrt der Krieg in Südafrika dem Volk?“ In politischer Hinsicht trete zunächst die Unzulänglichkeit des von der Sozialdemokratie geforderten Milizsystems zu Tage. Das englische Solbnerheer, das

aus Abenteurern und verkommenem Gesindel bestehe, rufe durch seine haarsträubenden Gräuelt die Empörung der ganzen gestitzten Welt hervor. Die Buren bilden ein Volk in Waffen. Daraus sei die Lehre zu ziehen, daß unsere militärischen Einrichtungen vorzügliche sind und wir ohne allgemeine Wehrpflicht nicht auskommen können. Aber auch unsere konstitutionellen Einrichtungen seien den englischen bedeutend vorzuziehen, wie sich aus einer Parallele zwischen der Parlamentsherrschaft in England und den Traditionen unseres Hohenzollern-Herrscherhauses ergebe. Frage man, woher die große Kraft der Buren komme, so sei dies auf ihre einfache Lebensweise als Ackerbau treibendes Volk zurückzuführen. Auch wir seien 1813 ein solches Volk gewesen. Leider gehe aber die Landwirtschaft immer mehr zurück und betrage nicht mehr die Hälfte der Bevölkerungszahl. Soll unsere Wehrkraft erhalten bleiben, so müsse für die Landwirtschaft noch viel geschehen. Aber auch in sittlicher Hinsicht ergeben sich wichtige Lehren aus dem Burenkriege. Durch die Mannsherrschaft seien die Engländer allmählich immer tiefer gesunken, und jetzt auf einer Stufe der sittlichen Verrohung und Gewaltthätigkeit angelangt, wo sie der Empörung und Verachtung der ganzen Welt Preis gegeben sind. Die Buren hingegen seien ein einfaches, frommes und gottesfürchtiges Volk, das für eine heilige, gerechte Sache kämpfe. Schließlich solle man aber auch vom Feinde lernen. An den Engländern können wir uns ihr stark entwickeltes Nationalgefühl zum Muster nehmen. Bei unserer Partei-Zersplittertheit wäre auf ein so einmütiges Zusammenstehen in der Stunde der Gefahr kaum zu hoffen. Zusammenfassend biete sich als letzte Lehre dar: „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ (Beifall.) An der anschließenden Debatte, die eine sehr rege war, beteiligten sich die Herren Postsekretär Jung, der sehr interessante Mitteilungen über postalische Dinge machte, ferner die Herren Maluche, Koschmieder, Stadtm. Arndt, Dubondossi, der Vorsitzende u. a. Erst in vorgedachter Stunde trennte man sich in dem Bewußtsein einen schönen, eindrucksvollen Abend gewonnen zu haben.

Lokales.

□ Siegen, 7. März. Wie man im Obstbau, in richtiger Erkenntnis des Umstandes, daß man nur wenige, aber bewährte Sorten anpflanzen darf, soll unser Obstbau leistungsfähig werden, zunächst Klarheit in die Benennung der Obstsorten bringen und diese dann auf ihren Wert hin prüfen, die geringwertigen ausmerzen und die guten zu verbreiten suchen — ebenso sollte es im Gemüsebau sein. Es herrscht in der Gemüseportenkunde ein unglaublicher Wirrwarr, den besonders derjenige am unangenehmsten empfindet, der jetzt die Preise verschiedener Samenhandlungen durchblättert, um Gemüsesämereien für das kommende Jahr zu bestellen. „Was soll ich mir anschaffen?“ klagt jetzt mancher Gartenbesitzer, „jede Sorte soll vorzüglich sein und doch ist wieder jede folgende besser als die vorhergehende.“ Diese Mißstände sollen beseitigt werden, und der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau will an der schweren, aber dankbaren Aufgabe mitarbeiten. Wie man aus der neuesten Nummer des Ratgebers, die das Geschäftsamt auf Wunsch kostenfrei verschickt, ersehen kann, ist bereits der Anfang gemacht worden, und zwar mit dem Wirring und seinen Kulturformen. Im vergangenen Jahre hat Herr Dürkop in Wolfenbüttel im Auftrage des praktischen Ratgebers einen umfassenden Versuch angestellt, dessen interessantes und für die Praxis höchwichtiges Ergebnis schon veröffentlicht wird. Es sei nur erwähnt, daß 175 verschiedene Wirringamenproben aus 13 deutschen, 16 französischen und 7 englischen Samenhandlungen ausgefütet wurden, daß also das Versuchsmaterial ein sehr reiches war. Festgestellt wurde u. a., daß manche neue mit vielversprechendem Namen angepriesene Sorte nichts ist, als eine alte Wirringform, die nur unter anderer Flagge segelt.

Vereinskalendar.

Der Frauen-Missions-Verein im Westen Berlins veranstaltet am Dienstag, den 13. März, abends 6^{1/2} Uhr, im Saale des Marienheims III, Marburger-Str. 4, einen Thee-Abend, um die Teilnahme zu wecken für die durch den Krieg in Südafrika verursachte Notlage der Berliner Missionsgesellschaft (Berlin I).

Es laden dazu ein:
Die Begründerin des Vereins, Frau Deventer von Runow und der jetzige Vorstand:
Frl. von Vila. Frl. von Knebel-Doberitz. Frau von Loesch. Gräfin Chrengand Schulenburg. Miss. Synp. D. M. Werensky. Ansprachen werden verschiedene Missionäre halten. Eintrittskarten à 50 Pfg. sind zu haben bei Frl. v. Knebel-Doberitz, Eisenacher Str. 6, und im Missionshause, Georgenkirch-Str. 69/70.

Schluss des redaktionellen Teils.

SCOTT'S EMULSION

aus feinstem
Medizinal-Leberthran



mit Sympophysaten,

ist nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke auf dem Umschlag der Flasche angebracht ist.

Der Preis der großen Flaschen ist Mk. 3. In den Apotheken erhältlich.

Angenehmer Geschmack.

Von den kleinsten Kindern gerne genommen.

Probeflaschen von Scott's Emulsion werden franco von der Engel-Apothete in Frankfurt a. M. zugestellt gegen Einzahlung von 40 Pfg. in Briefmarken zur Bestreitung des Portos und der Verpackungskosten.

Carl Heister jr.
SCHUHWAAREN-GESCHAFT
2 Löhrrasse 2 Siegen 2 Löhrrasse 2
Beste Waare Billigste Preise Grösste Auswahl